

daktylos

Sommer 2018 · 23. Jahrgang



INTERNATIONALISIERUNG

Für mich die Einzige



Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel den B-Tarif für Bankleistungen. Außerdem betreiben wir eine konsequente Mitglieder-Mehrwert-Politik*. Als Selbsthilfeeinrichtung für den öffentlichen Dienst 1921 gegründet, verfolgen wir bis heute erfolgreich nur ein Ziel: Nutzen stiften für die Gemeinschaft unserer Mitglieder und Kunden.

Mit **Direktbank** und wachsendem **Filialnetz** sind wir bundesweit für Sie da.

Mehr Informationen? Gerne!

Die BBBank finden Sie dreimal, in Heidelberg und unter:
www.bbbank.de

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

daktylos

BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHES MAGAZIN
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG

INTERNATIONALISIERUNG
SOMMER 2018



Pädagogische Hochschule
HEIDELBERG
University of Education



Jetzt kaufen:
tickets.rnv-online.de

Fahr' mit dem Semester-Ticket!

Ein halbes Jahr mit den Bussen und Bahnen der rnv
zur Vorlesung und zur nächsten Party für nur 170,00 Euro*.

*VRN-Tarif 08/2018.

Mitglied im **VRN**



Inhalt

INTERNATIONALISIERUNG



Editorial “«



Liebe Leserinnen und Leser,

dem fliegenden Kranich, den Sie links sehen, werden Sie in dieser Ausgabe des **daktylos** immer wieder begegnen. Er ist bekanntlich ein Zugvogel, und für uns ist er ein ganz besonderes Tier: Er verkörpert die Internationalisierung unserer Hochschule, denn gleich ihm, der regelmäßig verreist und den Winter in südlichen Gefilden verbringt, suchen Studierende und andere Mitglieder der Hochschule ferne Länder auf, um dort eine Zeitlang zu leben und sich zu bilden.

Wenn Sie genauer hinschauen, entdecken Sie, dass der Kranich goldene Flügelspitzen besitzt, und das aus gutem Grund: Gezeichnet von Kunststudentin Christine Blümler, ist der „Goldene Zugvogel!“ das Symbol einer exklusiven Auszeichnung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. In Deutschland einzigartig, wird die signierte Mappengraphik an Lehrende des Hauses verliehen, die sich um die internationale Mobilität von Studierenden besonders verdient gemacht haben.

Denn Internationalisierung ist gerade in der Lehrerbildung wichtiger denn je und bedarf einer systematischen Strategie. Im aktuellen Struktur- und Entwicklungsplan verankert, geschieht dies konkret unter der Leitidee „Internationalization@Home“, die über allgemeine Mobilität weit hinaus auf die umfassende Internationalisierung von Forschung, Lehre und Verwaltung gleichermaßen zielt.

Das vorliegende Heft zeigt, wie weit die Hochschule hier schon ist und berichtet etwa über internationale Forschungsprojekte, mobile Verwaltung, langjährige und neue Kooperationen, Erfahrungen von Studierenden und Lehrenden im Ausland - und natürlich über die Preisträgerinnen und Preisträger des „Goldenen Zugvogels“, die diesen Prozess so vorbildlich begleiten.

Birgitta Hohenester-Pongratz



INTRO

- 5 EDITORIAL
- 6 QUERSCHNITTAUFGABE INTERNATIONALISIERUNG
Internationalisierung als zentrales Handlungsfeld der Hochschule
- INTERNATIONALISIERUNG DER LEHRE
- 8 CITE PROFESSIONALISIERT INTERNATIONALISIERUNG
Neues „Center for International Teacher Education“
- 10 MIGRATION IM INTERKULTURELLEN DISKURS
Die türkische DAAD-Gastprofessorin Feruzan Gündogar im Gespräch
- 12 DREI FRAGEN AN PROF. DR. HAVVA ENGIN
Die Leiterin des HeiMaT-Zentrums im Landesbeirat für Integration
- 13 ÜBERDURCHSCHNITTLICHE BILDUNGSGERECHTIGKEIT
Finnland als Vorbild für Gestaltung von Lernräumen
- 14 GESCHICHTE ERLEBBAR MACHEN
Trilaterale Kooperation mit Polen und Tschechien



- 16 GESPRÄCHE ÜBER LITERATUR
Mehrsprachige Bilderbücher schaffen Interkulturalität
- 18 LEHRERBILDUNG IN MARRAKESCH UND ESSAOUIRA
Fachübergreifende Exkursionen nach Marokko
- 20 LEBENSKUNST
Kunstpädagogik im süditalienischen Civitella
- INTERNATIONALISIERUNG DER FORSCHUNG
- 24 DIE WELT INS KLASSENZIMMER HOLEN
Telekollaboration im Projekt EVALUATE
- 26 PERSÖNLICH, STRUKTURIERT, PROFILBILDEND
Ein schweizerisch-deutsches Promotionskolleg
- 28 INKLUSION MEISTERN
Das internationale Forschungsprojekt PROFIS
- 30 EUROPA FORSCHT INKLUSIV
Innovatives Projekt INSENSION am Institut für Sonderpädagogik

MOBILITÄT & TRANSFER

- 34 GLÜCK VONEINANDER LERNEN
Bhutan und Deutschland entwickeln
Lehrerbildung-Kooperation
- 35 DIE WELTBÜRGERIN
Ein Porträt der DAAD-Preisträgerin Nathalie Manco Villa
- 36 INTERNATIONALES PORTFOLIO STÄRKEN
Mit Erasmus+ als Gastdozentin nach Litauen
- 37 AUF DEN SPUREN VON JOYCE UND BECKETT
„Academic Writing“ in Irland lernen
- 38 BEIDSEITIGER GEWINN
Langjährige Kooperation mit Mosambik

NIX WIE RAUS

- 41 GESTATTEN: GOLDENER ZUGVOGEL
Historie und Bedeutung der
Hochschulauszeichnung

- 42 AUSGEZEICHNETE MUTMACHER!
Preisträger des Goldenen Zugvogels
- 43 DREI FRAGEN AN PROF. DR. HARALD MENZ
Wegbereiter für Studierendenmobilität nach West Virginia
- 44 DER ENGLISCHEN SPRACHE MÄCHTIG SEIN
Sprachtraining für Verwaltungsbeschäftigte
- 45 VERWALTUNG MOBIL MIT ERASMUS+
Impulse für die „Internationalization at Home“
- 46 MOBILITÄT UND FORSCHUNG INTERNATIONAL
Möglichkeiten finanzieller Förderung
- 8 IMPRESSUM

QUERSCHNITTSAUFGABE

INTERNATIONALISIERUNG

Internationalisierung ist ein zentrales Handlungsfeld der Hochschule und ein Prozess, der alle Statusgruppen der Einrichtung erfasst. Verschiedene strategische Maßnahmen unterstützen diese „Internationalization@Home“.

TEXT HANS-WERNER HUNEKE UND HENRIKE SCHÖN



Die Pädagogische Hochschule kann im Jahr 2018 mit Blick auf die Internationalisierung ebenso eine positive Bilanz ziehen wie Herausforderungen für die Zukunft ausmachen. Vor sieben Jahren wurde das Thema erstmals in der Internationalisierungsstrategie als Aufgabe beschrieben, die die gesamte Hochschule betrifft, und auch nur von dieser als ganze geleistet werden kann. Im Struktur- und Entwicklungsplan wird die internationale neben der regionalen Vernetzung als eines von fünf zentralen Handlungsfeldern bis in das Jahr 2021 annonciert. Zudem durchläuft die Hochschule das Re-Audit Internationalisierung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Diese Prozessbegleitung gibt der Einrichtung nochmals Impulse, Ziele und Maßnahmen zur Internationalisierung zu vereinbaren und mit allen Statusgruppen umzusetzen.

ANZIEHUNGSPUNKT FÜR INTERNATIONALE PARTNER

Einige der Aufgabenfelder, die sich die Hochschule selbst gegeben hat, zeitigen bereits sehr gute Ergebnisse. Forschung und Lehre richten sich sichtbar international aus. Hier werden be-

stehende Kooperationen, aber auch neue Kontakte und Projektausschreibungen wirksam. Erasmus+, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bieten durch Projektförderungen Anreize zum internationalen Engagement. Dies belegen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg eindrucksvoll die Einrichtung des „UNESCO Chair on World Heritage and Biosphere Reserve Observation and Education“, das Projekt der Sonderpädagogik INSENSION mit Partnern aus Polen, Spanien und Slowenien oder die jetzt schon im siebten Jahr vom DAAD im Programm der Ostpartnerschaften geförderte trilaterale Zusammenarbeit des Faches Geschichte mit den Partnerhochschulen in Polen und Tschechien. Diese beiden und weitere, im Folgenden angesprochene Projekte werden im vorliegenden [daktylos](#) vorgestellt.

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg entwickelt sich zu einem Anziehungspunkt für Doktorandinnen und Doktoranden aus dem Ausland, insbesondere von ihren Partnerhochschulen. Von den einhundertdreizehn Doktorandinnen und Doktoranden im Sommersemester 2018 kommen vierzehn aus dem Ausland. Zur grenzüberschreitenden Mobilität und zur international ausgerichteten Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird auch das in diesem Jahr gemeinsam mit Pädagogischen Hochschule Luzern eingerichtete Promotionskolleg beitragen.

Rektor Huneke mit Dozentin Jutta Hannig und rechts Re-Audit zur Internationalisierung mit der HRK-Vorsitzenden Prof. Dr. Wintermantel (vorne 2. von links) sowie Staatssekretärin Prof. Dr. Böhmer (4. von links).



Doktorandinnen und Doktoranden der Pädagogischen Hochschule Heidelberg nutzen ihrerseits mehr und mehr die Möglichkeiten, die das Erasmus+ Programm mit der Förderung im Bereich des „Staff Training“ bietet und bauen ihre Englischkenntnisse im „Academic Writing“ an Sprachschulen in Irland aus. Erstmals konnte im Februar 2018 mit Erasmus+ einer Doktorandin auch ein Aufenthalt in den Niederlanden ermöglicht werden. Hier wurden Forschungsmethoden für das Promotionsvorhaben eruiert.

Das Potenzial des Erasmus+ Programms bietet auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im nichtwissenschaftlichen Bereich reizvolle Perspektiven zur Weiterbildung im Ausland. Sei es die Teilnahme an einer internationalen „Staff Week“ oder sei es eine Woche „Job Shadowing“ im gleichen Arbeitsbereich an einer Hochschule im europäischen Ausland – es lohnt sich auf jeden Fall, einmal den Blick über den Tellerrand zu wagen.

Für die Internationalisierung der Verwaltung war gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Einführung von Englischkursen als sinnvolle Maßnahme ausgemacht worden. Das Angebot für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen war kostenlos und fand während der Arbeitszeit statt. Die Resonanz spiegelt das große Interesse:

40 Teilnehmende in fünf Kleingruppen sowie ein fachbezogenes Coaching für zwei Mitarbeiterinnen ist die Bilanz des Jahres 2017. Im Rahmen der Personalentwicklung wird 2018 ein Zertifikats-

kurs entwickelt, der bis zum Niveau des Europäischen Referenzrahmens B1 führen soll.

HÜRDEN ÜBERWINDEN

Es gibt aber auch Hürden bei der Internationalisierung zu überwinden. Im Herbst 2017 hat der DAAD mit einer aktuellen Untersuchung belegt, dass die internationale Mobilität der Studierenden im Lehramt signifikant niedriger ist als in anderen Studiengängen. Der Befund trifft auch auf die Pädagogische Hochschule Heidelberg zu. Allerdings ist das Bild zu differenzieren: Während die Zahl der Studierenden steigt, die Praktika im Ausland absolvieren, ist die Mobilität zu Studienzwecken mit der Umstrukturierung auf die Bachelor-Master-Struktur zurückgegangen. Hier sind die Rahmenbedingungen für die Studierenden zu verändern, etwa durch eine verbesserte Anerkennungspraxis, durch Mobilitätsfenster, die Auslandsaufenthalte als Teil des Studiums verankern, oder binationale Studiengänge, in denen das Auslandsstudium als Teil des Curriculums und möglichst auch finanziell gefördert ist. Eine neue Einrichtung unterstützt die strategische Internationalisierung der Hochschule in Forschung, Lehre und Transfer: Im Dezember 2017 hat der Senat die Einrichtung des „Center for International Teacher Education“ (CITE) beschlossen. Als erste Maßnahme wurde im CITE das studienbegleitende Zertifikat „Global Citizen“ entwickelt. CITE führt zudem Erhebungen zum Stand der Internationalität der Hochschule sowie Befragungen der Studierenden durch und strukturiert das englischsprachige Lehrangebot.

Das Netzwerk der internationalen Partnerhochschulen wird stetig vergrößert. Derzeit wird eine fächerübergreifende Zusammenarbeit mit dem Paro College of Education in Bhutan aufgebaut. Die Konzeption der „Gross National Happiness“ in Bhutan einerseits und die an der Hochschule Heidelberg beheimateten Arbeitsgebiete der Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie der BA Prävention und Gesundheitsförderung ergeben Schnittmengen mit großem Potenzial für die Kooperation in Forschung und Lehre.

Die Internationalisierung ist und bleibt eine Aufgabe, die die ganze Hochschule betrifft und nur gemeinsam erfolgreich gemeistert werden kann. Gute Möglichkeiten für Auslandserfahrungen zu schaffen, sei es für Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden, Forschende, Lehrende und die Mitarbeitenden der Verwaltung, bleibt dabei eine Kernaufgabe.



HENRIKE SCHÖN leitet das Akademische Auslandsamt sowie das Centre for International Teacher Education (CITE) und ist Sprecherin der Auslandsämter der Pädagogischen Hochschulen.

REKTOR DR. HANS-WERNER HUNEKE, Professor für deutsche Sprache und ihre Didaktik, war viele Jahre als Lehrer und Forscher im Ausland tätig und betreut jetzt Hochschulkooperationen vor allem im südosteuropäischen und asiatischen Raum.

CITE

professionalisiert Internationalisierung

Das neue Center for International Teacher Education unterstützt und koordiniert Aktivitäten, die das internationale Profil der Hochschule und ihrer Studierenden schärfen.

TEXT ANJA BAST-SCHNEIDER



Mit „International Teacher Education“ sind oft ein Studium oder ein, zwei Semester im Ausland assoziiert, oder Lehrerinnen und Lehrer gemeint, die an fernen Auslandsschulen unterrichten. Internationalisierung zielt aber nicht nur auf Auslandserfahrungen. Unter dem Stichwort „Internationalization@home“ beginnt sie schon bei uns zu Hause, was etwa in Klassenzimmern, die von kultureller Vielfalt geprägt sind, unerlässlich ist.

Häufig werden Internationalisierung und besonders Grundschullehramt nicht zusammen gesehen. Lehrerinnen und Lehrern kommt jedoch eine entscheidende Rolle zu; besonders Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind hier als Vorbilder wichtige Multiplikatoren im kulturellen Verständigungsprozess. Lehrende müssen Kinder und Jugendliche auf das Leben mit Globalisierung und Mobilität vorbereiten und daher entsprechend ausgebildet sein.

Vor diesem Hintergrund wurde an der Hochschule im Dezember 2017 das Center for International Teacher Education (CITE) eingerichtet. Die Aktivitäten der International Teacher Education werden hier koordiniert. CITE leistet zudem - in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt - die strategische und wissenschaftliche Unterstützung der Hochschule bei der Umsetzung der Ziele des HRK-Re-Audits „Internationalisierung der Hochschulen“.

Das Zentrum wird von Auslandsamtsleiterin Henrike Schön geleitet; die Geschäftsführung obliegt Anja Bast-Schneider.

Impressum

daktylos . Sommer 2018 . 23. Jahrgang . ISSN 1437-8590

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Hans-Werner Huneke, Rektor

REDAKTIONSANSCHRIFT

Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87, 69120 Heidelberg
Telefon +49 6221 477-643
E-Mail: presse@vw.ph-heidelberg.de

REDAKTIONSLEITUNG

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz

REDAKTION

Verena Loos, Christine Druskeit,
Henrike Schön und Anja Bast-Schneider

GESTALTUNG

Katja Komma, Heidelberg
E-Mail: kontakt@katjakomma.de
www.katjakomma.de

FOTO

Alle Pädagogische Hochschule Heidelberg, bis

auf: S. 13: Tiia Monto; Jyväskylä University Main Library; S. 15: Projekt; S. 19: Hohenester; S. 20 & 21: Uriaß; S. 24: Jan-Christoph Schneider / photocase.de; S. 27: Dany Schulhess, PH Luzern; S. 28: Graf; S. 29: Kassis & Graf; S. 30: Perceptual Computing Laboratory; S. 32 & 34: Rohlf; S. 36: Module 1 @Lithuanian State Department of Tourism; Grafiken S. 37: Perceptual Computing Laboratory; Multi-Person Face/Body/Hand Keypoint Detection, veröffentlicht am 22.06.2017, <https://youtu.be/cPiN2ncuKOY>, zugegriffen am

16.05.2018.; S. 38 & 39: Schallies; S. 40: Uriaß; S. 43: Wikimedia, Nyttend.

DRUCK

Texdat-Service gem. GmbH, Weinheim
www.texdat.de

ANZEIGEN

Renate Neutard, Sandhausen
Telefon +49 62 24 17 43 30
E-Mail: neutard.werbung@t-online.de



Anja Bast-Schneider und Henrike Schön

CITE UNTERSTÜTZT KONKRET DIE FOLGENDEN AKTIVITÄTEN:

INTERNATIONALES ZERTIFIKAT „GLOBAL CITIZEN“

Dieses Zertifikat zielt auf die besondere Rolle der Lehrkräfte im Internationalisierungsprozess. Es unterstützt Studierende bei der Persönlichkeitsentwicklung und dient der Dokumentation und Anerkennung von Schlüsselkompetenzen im Hinblick auf ein Global Citizenship.

PERSPEKTIVENVIelfALT - INTERNATIONALISIERUNG DER CURRICULA

CITE befördert die Einbettung vielfältiger und internationaler Perspektiven in die Curricula der Fächer, die für heutige und zukünftige Lehrkräfte von zentraler Bedeutung sind.

SCHÄTZE HEBEN - UMFRAGEN ZUM INTERNATIONALEN BEZUG VON FORSCHUNG UND LEHRE

Mit Umfragen wird derzeit und zukünftig der Stand von Lehrveranstaltungen und Forschung mit internationalem Bezug an der Hochschule erhoben.

AUFBAU EINES ENGLISCHSPRACHIGEN LEHRANGEBOTS

Bei dieser zentralen Aufgabe ist die Verbesserung der fremdsprachlichen Kompetenzen ein wichtiger Aspekt, der das Forschen und Lehren in einer globalisierten Welt ermöglicht. Zusätzlich sollen noch mehr interkulturelle Themen, vergleichende Studien und Perspektivenvielfalt prägende Elemente der Lehrveranstaltungen werden. Neue Methodik und Unterrichtsorganisation sind hier bereichernde Erfahrungen.

CITE - WISSENSPEICHER UND PLATTFORM

Die noch stärkere Vernetzung mit internationalen Partnern, der weitere Ausbau von Forschungs- und Hochschulkooperationen und die Erstellung eines „Wissensspeichers“ stehen im Fokus der zukünftigen Aktivitäten des CITE. Dazu gehört auch die Durchführung von internationalen Tagungen sowie die Entwicklung einer digitalen Plattform zum Informationsaustausch.

MIGRATION IM INTERKULTURELLEN DISKURS

Prof. Dr. Feruzan Gündogar von der türkischen Marmara Universität lehrt als erste DAAD-Gastdozentin im Sommersemester an der Hochschule.

In Heidelberg thematisiert sie auch die Frage, ob ein Migrationshintergrund eine Ressource im Lehramtsstudium ist.



DAS GESPRÄCH FÜHRTE HENRIKE SCHÖN.

Prof. Dr. Feruzan Gündogar lehrt im Sommersemester 2018 im Rahmen des Gastdozentenprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie studierte in Deutschland Germanistik und Geschichte. An der Universität Marmara in Istanbul leitet sie den Fachbereich für Fremdsprachen. An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg kooperiert sie mit Prof. Dr. Havva Engin.

Wir begrüßen Sie im Sommersemester herzlich zur ersten DAAD-Gastdozentur an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie arbeiten mit Prof. Dr. Havva Engin zusammen, der Leiterin des Heidelberger Zentrums für Migrationsforschung und Transkulturelle Pädagogik. Wie kam der Kontakt zustande?

Der erste Kontakt entstand im Jahr 2013 in einem Workshop zum Comenius-Projekt „Kooperativen Lehren und Lernen“. Über Prof. Dr. Anne Sliwka, der damaligen Prorektorin der Pädagogischen Hochschule, kam ich mit Prof. Dr. Havva Engin ins Gespräch. Wir haben die Potenziale für die Zusammenarbeit erkannt und im März 2014 einen Erasmus+ Vertrag für die Mobilität von Studierenden und Lehrenden geschlossen.

Zu welchen Themen bieten Sie Lehrveranstaltungen in Heidelberg an?

Das Lehrangebot bezieht sich auf Mehrsprachigkeit in monolingual ausgerichteten Schulen, auf den Lehrer-Schüler-Eltern-Dialog auch im Hinblick auf den Migrationskontext, auf die Frage, inwieweit der Migrationshintergrund eine Ressource im Lehramtsstudium darstellen kann und letztlich auf die Flüchtlingsthematik und auf Beschulungskonzepte im weiteren Sinne. Dabei werden die länderspezifischen Aspekte der Türkei, des Libanons und Jordaniens mit einbezogen und natürlich schauen wir auf die Situation in Baden-Württemberg, aber auch in Deutschland und Europa allgemein.

Warum bieten Sie diese Themen den Heidelberger Studierenden an?

In allen vier Themenbereichen steht der Migrationsdiskurs im Fokus, eine in der Bildung aktuelle Thematik, ganz besonders für angehende Lehrerinnen und Lehrer. Ich selbst gehöre der sogenannten „zweiten Generation“ an. Ich bin in der Türkei geboren, bin aber in Deutschland zur Schule gegangen und habe hier studiert. An der Marmara Universität gibt es sehr viele Studierende, die in Deutschland Abitur gemacht, sich aber für ein Lehramtsstudium im Herkunftsland ihrer Eltern und Großeltern entschieden haben. Und so ergeben sich hier in Heidelberg aus meiner eigenen Biographie wie auch über die zunehmende Zahl dieser Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte vielfältige Aspekte für einen anschlussfähigen, konstruktiven Erfahrungsaustausch. Lehramtsstudierende mit und ohne Migrationshintergrund erhalten die Chance einer mehrdimensionalen Auseinandersetzung mit entsprechenden Themen.

Die Internationalisierung der Lehrerbildung rückt immer mehr in den Fokus der Diskussion. Was kann eine Gastdozentur aus Ihrer Sicht zur qualitativen Entwicklung des Lehrangebots beitragen?

Es ist die Perspektivenvielfalt, die über Dozentinnen und Dozenten aus anderen sprachlichen und wissenschaftlichen Kontexten gelingen und Impulse in beide Richtungen setzen kann. In den Seminaren arbeiten wir an der Migrationsthe-

matik. Und so, wie ich den angehenden Pädagoginnen und Pädagogen ein guter Partner auch aufgrund meiner kulturellen Authentizität als Wissenschaftlerin mit Migrationswissen und -erfahrung sein kann, so können sich die Studierenden mit ihren je eigenen Erfahrungen in den Diskurs einbringen. Eine Gastdozentur erbringt nicht per se bessere Lehre. Es sind aber die spezifischen kulturellen Aspekte, die stärker zum Tragen kommen können. Die Vorteile für die internationale Vernetzung von Forschung und Lehre liegen auf der Hand.

Die Mobilität von Studierenden, die sich auf Berufe im Bildungsbereich vorbereiten, ist signifikant niedriger als die in anderen Studiengängen. Wie kann eine Gastdozentur hier wirksam werden?

Eine Gastdozentur ist ganz sicher eine Erweiterung der Lehrinhalte. Darüber hinaus kann man in die universitären Strukturen und Optionen einführen. Das fließt ganz selbstverständlich in die Inhalte der Seminare und die Gespräche mit Studierenden und Lehrenden ein und liefert einen Beitrag zur „Internationalization@home“. Neben gezielten Informationsveranstaltungen sollte die Bereitschaft da sein, mit Studierenden über konkrete Fragen bezüglich eines Auslandsaufenthaltes zu sprechen. Über den Zeitraum einer Gastdozentur können so ein gutes dialogisches Verhältnis und Vertrauen wachsen, was letztlich auch Vorurteile und sogar Ängste vor einem Auslandsaufenthalt abzubauen hilft. Und wenn die Neugier auf eine andere Kultur geweckt ist und die Studierenden Lehrende an einer Partnerhochschule kennen, fällt die Entscheidung für ein Semester im Ausland auch leichter.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsbedingungen für Gastdozenten und Gastdozentinnen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg?

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg ist eine sehr offene und an der Einbindung von neuen Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland interessierte Hochschule. Die Rahmenbedingungen sind sehr gut. Ich fühle mich äußerst freundlich aufgenommen, sowohl auf der zwischenmenschlichen wie auch auf der akademischen Ebene. In diesem Zusammenhang möchte ich dem Rektor der



Hochschule, Prof. Dr. Huneke, sowie Prof. Dr. Engin und Frau Schön meinen besonderen Dank aussprechen für die tatkräftige Unterstützung und Begleitung meines Gastaufenthaltes. Ebenso gilt mein Dank dem Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Was erwarten Sie sich selbst von der Gastdozentur an der PH Heidelberg?

Es ist sehr spannend und ganz wunderbar, mit deutschen Studierenden zu arbeiten. Ich hoffe auf viele neue Impulse für meine weitere Lehr- und Forschungstätigkeit an meiner Heimatuniversität. Auch strukturell-konzeptionelle Unterschiede in der Lehrerausbildung sind für uns interessant. Ich erwäge, einige davon übernehmen zu können. Der Bereich der Schulpraxis ist beispielsweise ausgesprochen anregend. Und der offene Dialog zu Forschungsfragen mit den Kolleginnen und Kollegen ist sehr gewinnbringend.

Welche Perspektiven können sich aus Ihrer Sicht für die weitere Kooperation der beiden Hochschulen aus Ihrer Gastdozentur entwickeln?

Mein Wunsch ist es, unsere bestehende Kooperation zu vertiefen und die Mobilität in beide Richtungen zu stärken. Hier können wir das Erasmus+ Programm noch stärker nutzen, auch für die Weiterbildung. Perspektivisch sinnvoll wären zudem gemeinsame Blockseminare und Studienreisen. Eine längerfristige Kooperation könnte ich mir sehr gut über eine vom DAAD geförderte „Germanistische Institutspartnerschaft“ vorstellen.



Drei Fragen an ...

... Prof. Dr. Havva Engin, die als Leiterin des Heidelberger Zentrums für Migrationsforschung und Transkulturelle Pädagogik der Hochschule in den baden-württembergischen Landesbeirat für Integration berufen wurde.

Prof. Engin, seit Anfang 2018 sind Sie Teil des Landesbeirats für Integration. Worum geht es in dieser Position?

1.

Zu den Aufgaben von Wissenschaft und Forschung gehört auch die Beratung von Politik und institutionellen Akteuren. Meinen Beitrag sehe ich vornehmlich darin, die Landesregierung – auf der Grundlage aktueller und relevanter Ergebnisse der Migrationsforschung – in politischen Entscheidungsfindungen zu unterstützen.

2.

Welches sind Ihre zentralen Anliegen bezogen auf die Integrationspolitik?

Ich möchte meine Mitwirkung auf folgenden Bereiche fokussieren:

- Implementierung einer veränderten Perspektive auf Migrations- und Integrationsbewegungen und die kritische Reflexion des Defizitblicks; Beitrag zur Etablierung neuer Begrifflichkeiten und Narrative in diesem Themenfeld

Spätestens seit den Ergebnissen der PISA- und IGLU-Studien ist in der Bildungsforschung allgemein akzeptiert, dass der schulische Misserfolg von Migrationsschülern multifaktorielle Ursachen hat und institutionelle Benachteiligungsstrukturen eine wichtige Rolle spielen. Es bedarf daher einer kritischen Reflexion bestehender Angebote auf schulorgani-

satorischer und pädagogisch-unterrichtlicher Ebene.

- Zentrale Fragen im Kontext von Zuwanderung und Migration mit Schwerpunkt auf gesellschaftliche und kulturellen Integration sowie rechtliche Teilhabe von Migranten

Die Integration von Migranten erfolgt nicht nur durch den Erwerb von Deutschkenntnissen, sondern auch durch die Gewährleistung politischer Teilhabe, welche durch die Zuerkennung von grundlegenden Menschen- und Bürgerrechten sichergestellt wird sowie durch die Ermöglichung gesellschaftlicher Integration. Nachbarschaftliche Sozialkontakte, aktives Mitwirken am gesellschaftlichen

Leben sowie Vereinsmitgliedschaften können ein tatsächliches „Ankommen“ erleichtern.

- Integration durch Bildung – Realisierung von Teilhabechancen durch Herstellung von Chancengerechtigkeit im Bildungs- und Ausbildungssektor sowie auf dem Arbeitsmarkt

- Anerkennung und Wertschätzung migrantischer Herkunftssprachen als gesamtgesellschaftliche Ressource und deren Aufnahme in das schulische Regelangebot

- Umgang mit Radikalisierungserscheinungen bei Jugendlichen, religiöser Extremismus und Salafismus

3.

Welchen Input nehmen Sie aus der Pädagogischen Hochschule mit in den Beirat und wie wirkt Ihre Beiratstätigkeit vice versa auf die Hochschule zurück?

Als Angehörige einer lehrerbildenden Hochschule haben wir die Chance, neben der Forschung, durch regelmäßige Unterrichtshospitation Einblick in Bildungseinrichtungen zu bekommen und unmittelbar vor Ort die Folgen bildungspolitischer Entscheidungen zu sehen. Die Zusammensetzung des Beirats ermöglicht es, eine Vielfalt aktueller migrationsrelevanter Diskurse kennenzulernen, die in Forschung und Hochschullehre aufgegriffen und vertieft werden können. Im Beirat werden

durch die jeweiligen Mitglieder unterschiedlichste Bereiche vertreten, die ihre Sichtweise auf Migrations- und Integrationsdiskurse einbringen; viele dieser Themen bergen ein großes Forschungspotenzial für die Wissenschaft.

Die Fragen stellte Christine Druskeit.

Überdurchschnittliche

BILDUNGS-GERECHTIGKEIT

Am Vorbild Finnland vor Ort erleben, wie schulische und universitäre Lernräume gestaltet werden.

TEXT ISOLDE REHM

Gefördert vom Erasmusprogramm zur Dozierendenmobilität, wurde im Februar 2018 die langjährige Kooperation der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit dem „Departement of Teacher Education“ der finnischen Universität Jyväskylä weiter intensiviert. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern Emma Kostiaainen und Matti Rautiainen besuchte ich innovative Schulen in der Bildungsregion Jyväskylä und führte zahlreiche Fachgespräche.

Beeindruckend war, wieviel Bedeutung der Lernraumgestaltung in Schulen, auf dem universitären Campus und in virtuellen Realitäten beigemessen wird. Vorbildlich ist das neue Schul- und Beratungszentrum „Valteri“, das als Zentrale der sechs sonderpädagogischen Anlaufstellen in Finnland zur Unterstützung inklusiver Beschulung fungiert. Dort wird spezifische sonderpädagogische Expertise national gebündelt und von Schulen bei Bedarf zur Weiterentwicklung der Fachkräfte vor Ort angefordert.

HOHE WERTSCHÄTZUNG DES LEHRERBERUFS

Die vielfältigen Eindrücke verdichten das Bild, das finnische Schulen und die darin pädagogisch Tätigen als sehr offen und innovationsbereit zeichnet. Diese Haltung ist durch die tief in der Gesellschaft verwurzelte Wertschätzung des schulischen Bildungsauftrags und des Lehrberufs gekennzeichnet. Pädagoginnen und Pädagogen tragen die Überzeugung in sich, dass jedes Kind zu hohen Leistungen fähig ist. Um diese Leistungen zu erreichen, bietet die Schule im multiprofessionellen Team individuelle Unterstützungsmaßnahmen an. Dies führt zu einer überdurchschnittlichen Bildungsgerechtigkeit, die für Finnland in den großen Leistungsvergleichsstudien wiederkehrend belegt ist. In den „Comprehensive Schools“, in denen alle Kinder bis zur 10. Klasse gemeinsam lernen, besteht das Erfolgsgemeinheits im zielgleichen Lernen, bei dem beispielsweise Tests nahezu ausschließlich als Rückmeldung für die Lehrkräfte dienen, inwiefern ihr Unterrichtshandeln für alle erfolgreich war.



Foto: Jyväskylä University Library



DR. ISOLDE REHM forscht und lehrt in der Fakultät für Erziehungs- und Sozialwissenschaften im Institut für Erziehungswissenschaften und ist Mitglied im Leitungsteam des Praktikumsamts der Hochschule.

GESCHICHTE ERLEBBAR MACHEN

TEXT CHRISTINE DRUSKEIT

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg, die Universität Opole in Polen und die Palacký-Universität im tschechischen Olomouc arbeiten in einer trilateralen Kooperation die gemeinsame Historie der Länder auf – und erschaffen neue soziale Geschichte(n) in der persönlichen Zusammenarbeit



Foto: Olomouc/Olmütz in Polen.

Prof. Dr. Bettina Alavi vom Fachbereich Geschichte der Pädagogischen Hochschule Heidelberg kooperiert bereits seit zehn Jahren erfolgreich mit Dr. habil. Małgorzata Dwyder vom Institut für Geschichte der polnischen Universität Opole und Dr. Gabriela Cingelová von der pädagogischen Fakultät der tschechischen Palacký-Universität in Olomouc. Hervorgegangen ist diese nachhaltige Kooperation aus einer bereits vorher bestehenden Zusammenarbeit des Faches Deutsch mit der Palacký-Universität. Die trilaterale Kooperation wird seit 2012 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Rahmen des Programms „Ostpartnerschaften“ gefördert und wurde mehrmals mit sehr guten Bewertungen evaluiert. Die Hochschulen leisten für den Austausch von Studierenden und Lehrenden eine Kofinanzierung.

VIELE THEMENBEREICHE IN EINZELPROJEKTEN

Eine kontinuierliche Abfolge von einzelnen Projekten beschäftigt sich mit Themenbereichen der Geschichte, die alle drei Länder betreffen: 2009 begann die Zusammenarbeit mit dem Projekt „Vertreibung europäisch erinnern“, einem Teilprojekt von „Schichten der Erinnerung“ der Geschichtswerkstatt Europa, gefördert durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ (evz). Anhand der Frage „Wie wird in Polen, Tschechien und Deutschland an Vertreibung erinnert?“ erarbeiteten Lehramtsstudierende der drei Länder gemeinsame Vermittlungswege für den Geschichtsunterricht, wobei der Schwerpunkt nicht auf dem Vorgang der Vertreibung selbst lag, sondern auf der Erinnerung an die Vertreibung. Gemeinsam wurden die national unterschiedlichen Begrifflichkeiten diskutiert und die Erinnerung

an verschiedene Stränge des Systems der Zwangsmigrationen beleuchtet – beginnend 1938 mit der Flucht der tschechischen Bevölkerung aus den vom Deutschen Reich okkupierten Sudetengebieten.

2011 folgten das Seminar und die Exkursion „Schlesien als Schauplatz polnisch-deutscher Geschichte“ sowie 2012 bis 2015 das Projekt „Zwangsmigration im Film“ in Form von Tagungen an den drei Hochschulstandorten. Hieraus entstand ein Band in der Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, in dem Lehrende und Studierende der drei Länder Beiträge veröffentlicht haben.

1968: SCHALTJAHR ZUR ERINNERUNG

Aktuell befindet sich das Projekt „1968: Schaltjahr zur Erinnerung“ mit der Laufzeit vom Sommersemester 2015 bis zum Jubiläumsjahr 2018 in der Abschlussphase. Die Lehramtsstudierenden besuchten über mehrere Semester Seminare, führten Interviews, schrieben Hausarbeiten und nahmen an Exkursionen mit wechselseitigen Besuchen teil: Zweimal jährlich finden Treffen statt, wechselnd in Heidelberg und Opole/Olomouc. Auf dieser Grundlage entstand eine beeindruckende Internetseite zum Thema mit den umfassenden und vielschichtigen Ergebnissen, einzusehen unter „<http://wikis.zum.de/1968>“. Das Thema der Einflüsse aus dem Jahr 1968 deckt mehrere Ebenen ab: Die Studierenden vertieften inhaltliches Fachwissen, setzten sich auseinander mit Lehrerbildung unter dem Aspekt der Hochschulgeschichte und bereiteten sich auf die spätere anschauliche Unterrichtsgestaltung an den Schulen vor. Außerdem be-

schäftigten sie sich mit digitalen Medien. Organisatorische und technische Hilfe bei der Erstellung der Wiki-Internetseite leisteten Prof. Dr. Christian Spannagel und Tutoren. Die erfolgreichen Ergebnisse des Projektes werden demnächst in einem weiteren Band der Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg erscheinen.

EINFLÜSSE DES DEUTSCHEN IN OPOLE UND OLOMOUC

Das polnische Opole ist Teil des Siedlungsgebiets der seit 1991 in Polen als nationale Minderheit anerkannten deutschstämmigen Bevölkerung. In Oberschlesien zwischen Opole (deutsch Oppeln) und Katowice (deutsch Kattowitz) stellen sie in mehreren Gemeinden 20 bis 50 Prozent der Bevölkerung. Die deutsche Sprache ist dort verbreitet.

Auch in Olomouc bzw. deutsch Olmütz wirken die deutschen Einflüsse nach. Nach dem Zerfall des Habsburgerreichs 1918 und der Gründung der Tschechischen Republik lebte in Olomouc weiterhin die deutsche und tschechische Stadtbevölkerung.

Deutsch wird immer noch häufig als Fremdsprache in Schulen und Hochschulen gelehrt, weshalb die meisten an der Kooperation beteiligten polnischen und tschechischen Studierenden Deutsch verstehen und sprechen können. Die Kommunikation innerhalb der Projekte funktioniert hauptsächlich auf Deutsch und nur teilweise über die englische Sprache. Da die deutschen Studierenden (meist) kein Polnisch oder Tschechisch beherrschen, bleibt es Aufgabe der polnischen und tschechischen Studierenden, beispielsweise die aufwendige Übersetzungsarbeit für die erstellten Texte zu übernehmen.

ERLEBTES FACHWISSEN FÜR DEN UNTERRICHT

Wie verflochten die gemeinsame Geschichte und wie sichtbar der Einfluss des Deutschen teilweise noch ist, überraschte viele Studierende, berichtet Prof. Dr. Bettina Alavi. „Hier sieht es ja aus wie in einer barocken österreichischen Stadt“, sei eine häufige Bemerkung zu Olomouc.

Die Erfahrungen der Studierenden im Austausch mit ihren polnischen und tschechischen Kollegen seien sehr wichtig für ein lebendig erfülltes, multiperspektivisches Geschichtsverständnis als Grundlage für die spätere Vermittlung von geschichtlichem Fachwissen in den Schulen. Eine aktive Demokratievermittlung fand statt in der persönlichen und konkreten Auseinandersetzung mit der Beziehungsgeschichte und ihrer unterschiedlichen historischen Beurteilung und dem gleichzeitigen Erleben einer gemeinsamen, modernen europäischen Lebenssituation.

Im April 2018 startete das Projekt „Gedenktage trinational“ zum Thema, wie Gedenktage unterschiedlich begangen und aus der politischen Historie anders gesehen werden. Unter anderem ist eine Exkursion nach Polen angedacht anlässlich des Gedenktages des Kriegsbeginns, der sich 2019 zum 80sten Mal jährt (1. September 1939 Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen): Dies kann durchaus als eine besondere Herausforderung für die deutschen Studierenden gesehen werden.

GESPRÄCHE über LITERATUR

Mehrsprachige Bilderbücher in Seminaren mit Austauschstudierenden schaffen Interkulturalität und regen die Diskussion über Konstruktionen des Eigenen und des Fremden an.

TEXT KARIN VACH

Wir alle kennen Austauschstudierende, die einzeln oder in kleinen Gruppen über das Programm Erasmus+ oder das Baden-Württemberg-STIPENDIUM für ein Semester nach Heidelberg kommen und Lehrveranstaltungen besuchen. Meist sind sie anfänglich sehr zurückhaltend, was sich bei einigen von ihnen auf ihre Unsicherheit im Deutschen zurückführen lässt. Gelingt es aber, sie im Laufe der Zeit zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen, dann kann ein interkultureller Austausch angeregt werden. Darüber soll hier am Beispiel von Seminaren der Literaturdidaktik berichtet werden.

Interkulturalität kann als Zusammentreffen und wechselseitiger Einfluss unterschiedlicher Kulturen betrachtet werden. Unter Kultur wird hier ein erlerntes Orientierungssystem im Hinblick auf Werte, Normen oder Handlungskonzepte verstanden, das von den Angehörigen von Gruppen oder Gesellschaften über Sprache und Symbole tradiert wird, Verständigung ermöglicht und das sie von Angehörigen anderer Gruppen und Gesellschaften unterscheidet. Auch wenn nicht von einem statischen und homogenen Kulturbegriff auszugehen ist – Kulturen sind immer Veränderungen unterworfen und in unserer globalisierten Welt vielfach durch Ähnlichkeiten bestimmt –, so kann Kulturen doch ein identitätsstiftender Charakter zugesprochen werden.

VONEINANDER LERNEN DURCH INTERKULTURALITÄT

Interkulturalität in Lehrveranstaltungen bedeutet, dass die Teilnehmenden bei allen Gemeinsamkeiten den Austausch im Seminar auch als Begegnung unterschiedlicher Kulturen erleben und dabei miteinander und voneinander lernen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Gelegenheit für den Austausch besteht. Nicht nur die entsprechenden Arbeitsformen des Seminars unterstützen dies.

Der Gegenstand der literaturdidaktischen Seminare, nämlich die Literatur selbst, ist dafür besonders geeignet. Literatur handelt – wie vermittelt und indirekt auch immer – von menschlicher Lebens-Erfahrung, nicht nur von vergangenen und erlebten, sondern auch von gegenwärtigen, zukünftigen, vertrauten

und fremden, möglichen und unmöglichen Erfahrungen. Durch ihre Beschaffenheit fordert Literatur die Leserinnen und Leser zur aktiven Auseinandersetzung heraus. Lesen ist kein passiver Prozess, sondern eine kognitiv-konstruktive Bedeutungskonstruktion in Verknüpfung mit dem eigenen Wissen, den eigenen Erfahrungen und Emotionen. Auf diese Weise kann Literatur zum (Selbst-)Orientierungsanlass werden, sie kann neue Welt-sichten erlebbar machen, sie kann Selbstverständlichkeiten in Frage stellen, sie kann aufrütteln und beunruhigen und ein Nachdenken über die eigene Identität auslösen. Diesen Prozess kennen alle, die sich auf Literatur einlassen und teilhaben an (fiktionalen) Erfahrungen und poetischer Sprache.

Die Potenziale von Literatur kommen beim interkulturellen Austausch besonders zum Tragen, denn gerade hier geht es darum, Konstruktionen des Eigenen und Fremden, aber auch des Ähnlichen und Gemeinsamen zu reflektieren. Im Medium der Literatur können Auffassungen über unterschiedliche Werte, Traditionen und Verstehens- und Verhaltensmuster erprobt und ausgehandelt werden.

MIGRATION UND FLUCHT IN KINDERBÜCHERN

Gerade in jüngster Zeit sind etliche Neuerscheinungen auf den Buchmarkt gekommen – sowohl im Erwachsenen- als auch im Kinderbuchsektor –, die explizit die Themen Migration, Flucht und Umgang mit dem Fremden ansprechen. Fragen zu Kulturen und gesellschaftlicher Zugehörigkeit werden hier literarisch verarbeitet. Dabei sind im pädagogischen Kontext vor allem solche Texte von Interesse, die sich mit der Komplexität von Kulturen beschäftigen und mitunter das Konzept der Ähnlichkeit als Alternative zu dem der Differenz verfolgen. In literaturdidaktischen Seminaren eignen sich parallel mehrsprachige Bilderbücher besonders gut, auf welche diese Kriterien zutreffen. Es handelt sich dabei um Bilderbücher, die auf Autorinnen, Autoren sowie Illustratorinnen und Illustratoren mit anderen Herkunftssprachen als dem Deutschen zurückgehen, deren Texte ins Deutsche übersetzt und parallel zum Ursprungstext abgedruckt sind. Diese Bilderbücher weisen sich auf verschiedenen



Ebenen durch Komplexität aus, nämlich durch das Zusammenspiel von Text und Bild, durch die Erzählkonstruktionen und bildnerischen Ausdrucksformen, durch unterschiedliche Sprachen und Schriften sowie durch eine Durchmischung von künstlerischen und medialen Traditionen und kulturell geprägten Symbolen und Motiven. Als Gegenstand in Lehrveranstaltungen tragen sie dazu bei, die vorhandenen kulturellen Verflechtungen und Überschneidungen der Gesellschaften sichtbar zu machen und Vorstellungen von kultureller Abgeschlossenheit zu überwinden.

Für alle Beteiligten sind diese Bilderbücher nicht unmittelbar zugänglich, vielmehr irritieren sie die Erwartungen, rufen auch Widerstand hervor und fordern gemeinsame Bedeutungskonstruktionen heraus. Und genau das stellt einen Ansatzpunkt für den interkulturellen Austausch dar. Im gemeinsamen Suchprozess, bei dem einzelne Elemente in Beziehung zueinander gesetzt und narrative Deutungszusammenhänge erprobt werden, Widerständiges eingeordnet oder auch gemeinsam ausgehalten wird, gelingt der interkulturelle Austausch. Hier sind alle Seminarteilnehmenden gefordert, ihre Kenntnisse über Symbole und kulturelle Traditionen einzubringen und Verständigung zu erzielen. Und in diesem Austausch rücken alle im übertragenen Sinne enger zusammen, erweitern und modifizieren die eigenen Erfahrungen und entwickeln neue Perspektiven von der Welt.

AUDIodateien IN ORIGINALSPRACHE

Über den Austausch hinaus ist die Mehrsprachigkeit im Seminar auch ein großer Gewinn im Hinblick auf die angestrebte Unterrichtspraxis. So hat es sich als überaus fruchtbar erwiesen, wenn die sprachlichen Fassungen tatsächlich in der Originalsprache vorgetragen werden. Zusätzlich mit einem Aufnahme-gesetz aufgenommen und digital bearbeitet, stehen die Texte auch als Audiodateien zur Verfügung. Hier profitieren alle von der Sprachkompetenz der Austauschstudierenden, wenn die Audio-Lesungen auf Indonesisch, Türkisch, Arabisch, Spanisch, Französisch oder Schweizerdeutsch vorliegen. Zugleich wird in der Zusammenarbeit die überraschende Vielfalt der so genannten deutschen Studierenden erkennbar. Zum Teil im Rückgriff auf familiäre und freundschaftliche Beziehungen sind auch von ihnen Vorträge in anderen Sprachen möglich. Da sind nicht nur Englisch und Italienisch zu nennen, sondern auch Urdu, Koreanisch oder Persisch. Neben der Erfahrung, im Kontext der Internationalität ein wenig enger zusammengedrückt zu sein und gemeinsam Verstehensprozesse bewältigt zu haben, liegen mit den mehrsprachigen Audiodateien Ergebnisse vor, die in den Schulen dieser Welt zum Einsatz kommen können.



★ DR. KARIN VACH ist Professorin für Literaturdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie ist für die Kooperationen mit der South East European University in Tetovo (Mazedonien) und der Universitas Pendidikan Indonesia in Bandung (Indonesien) zuständig.

LEHRERBILDUNG in MARRAKESCH UND ESSAOUIRA

In fachübergreifenden Exkursionen lernen Studierende Landeskultur und ihre marokkanischen Studienkolleginnen und Studienkollegen kennen.

TEXT CHRISTINE DRUSKEIT



مراكش
مراكش

مراكش

15 Studierende aus unterschiedlichen Fächern der Pädagogischen Hochschule Heidelberg reisten im Rahmen des Übergreifenden Studienbereichs (ÜSB) dieses Jahr im März für elf Tage nach Marokko. Die Leitung übernahmen Prof. Dr. Lissy Jäkel (Biologie), Akademische Oberrätin Susanne Bauernschmitt (Kunst) und Akademische Oberrätin Jutta Hannig (Sport). Bereits seit 17 Jahren besteht die Kooperation mit der Universität Cadi Ayyad sowie den Lehrerbildungsinstituten CRMEF Marrakesch und CRMEF Essaouira. Dabei handelte es sich zunächst um fachspezifische Austausche (insbesondere zu Französisch und Biologie), später verstärkt um interdisziplinäre Studienfahrten. Finanzielle Unterstützung leisten die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Heidelberg e. V., die jeweiligen Hochschulen und die Beteiligten selbst mit privaten Mitteln.

LANGJÄHRIGE PARTNERSCHAFT MIT MAROKKO

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) war das zentrale Thema der diesjährigen Exkursion, was den inhaltlichen Bogen zum Beginn der seit 2001 existierenden Hochschulpartnerschaft schlägt: Hervorgegangen ist die Kooperation aus der Heidelberger Initiative zur Agenda 21, dem Aktionsprogramm der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung und dem Vorgänger des entsprechenden aktuellen UNESCO-Weltaktionsprogramms. Regina Keil-Sagawe regte die Verbindung an zu Mohamed Ait El Ferrane, Professor an der „Faculté des Lettres et de Sciences Humaines“ der Universität Cadi Ayyad in Marrakesch. Seitdem engagierten und engagieren sich Viele von Seiten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für den Aufbau, Erhalt und Ausbau der Kooperation, mit steter Unterstützung durch das Akademische Auslandsamt und seiner Leiterin Henrike Schön. Unter anderen beteiligt waren Prof. Dr. Ingrid Dietrich, Prof. Dr. Eduard Haueis, Prof. Dr. Christian Minuth, Sylvia Selke, Dr. Veronika Strittmatter-Haubold, Dr. Susanne Rohmann und Dr. Willi Wölfing.

Aus der Verbindung zur Universität in Marrakesch entwickelten sich die Kontakte zu den beiden Lehrerbildungsinstituten CRMEF Marrakesch und Essaouira („Centre Régional des Métiers d'Education et de Formation“). Die Strukturen der Lehrerbildung in Marokko und Deutschland unterscheiden sich in Teilen. So wird in Marokko die Fachausbildung für manche Lehrämter nicht in das Lehramtsstudium integriert, sondern die Lehramtsausbildung kann auf ein Fachstudium aufbauen. Die Themen aber gleichen sich: In beiden Ländern sind die Studiengänge steten Veränderungen unterworfen, die einen Austausch über aktuelle Fragen von Schulentwicklung und Didaktik, moderne Medien und Mehrsprachigkeit, interkulturelle und interdisziplinäre Themen, über Literatur, Natur, Garten und BNE immer wieder reizvoll machen.

GRÜNDLICHE VORBEREITUNG DER THEMEN

Das Interesse an der Zusammenarbeit mit Marokko ist groß bei den Studierenden. Wer teilnehmen möchte, bewirbt sich im Vorfeld mit einem Exposé. Vorbereitet wird die Studienfahrt jeweils in einem semesterbegleitenden Seminar, dieses Jahr zum übergeordneten Thema „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“. Erarbeitet werden beispielsweise für beide Seiten interessante Einzelthemen, wie Erzählkultur. Auf deutscher Seite in den Märchen präsent, in Marokko mit langer Tradition, die heute gepflegt wird, wie auf dem Platz der Gaukler in Marrakesch. Nachhaltigkeit ist ebenso für beide Seiten relevant: Die 2016 in Marrakesch abgehaltene UN-Klimakonferenz wirkte noch nach, berichtet Prof. Lissy Jäkel. „Sans plastic“ gelte noch immer; in den „Souks“ in Marrakesch, wo Händler ihre Ware anbieten, würden keine Plastikbeutel mehr benutzt. Erste Elektrobusse würden im dichten Stadtverkehr in Marrakesch eingesetzt und Leihfahrräder stünden wie in Heidelberg zur Verfügung.

AUSTAUSCH UND AKTIVITÄTEN VOR ORT

Vor Ort in Marrakesch wurde ein Seminartag abgehalten. Von marokkanischer Seite waren 60 Studierende beteiligt, die entweder gut Französisch oder Englisch sprachen. In drei Gruppen von je fünf deutschen und 20 marokkanischen Studierenden vertieften sie die vorbereiteten Themen mit anschließender Präsentation der Ergebnisse, auf die in Marokko großer Wert gelegt wird. Ein gemeinsames Seminar behandelte die Browsersprache „Tamazight“, die seit 2011 in Marokko als offizielle Sprache anerkannt und neben dem marokkanischen Arabisch auch an Schulen und Hochschule verbreitet ist.

Im weiteren Programm fuhr die Gruppe an die Atlantikküste in die Hafenstadt Essaouira mit der ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommenen Altstadt. In Essaouira fand unter anderem ein Treffen mit dem Begründer der dortigen Partnerschaft, Kacim Hadik, sowie dem Leiter des CRMEF Essaouira El Moda statt. Eine Exkursion führte von Marrakesch ins nahe gelegene und geografisch hochinteressante Atlasgebirge. Die Studierenden sammelten intensive Eindrücke in Begegnungen mit ihren marokkanischen Studienkolleginnen und Studienkollegen. Die Einladung ins Haus von Professor Mohamed Ait El Ferrane wurde ein letztes Treffen. Einige Wochen nach der Exkursion starb Prof. Ait El Ferrane, was tiefes Bedauern an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg auslöste.



ANDERE KULTUREN ACHTEN

Auf die Frage, was die Studierenden über das Vertiefen von Fachwissen hinaus konkret von ihrer Studienfahrt mitnehmen für ihr künftiges Aufgabengebiet als Lehrende, weiß Prof. Jäkel Wesentliches anzuführen: „Das Leitbild der Bildung für nachhaltigen Entwicklung (BNE) ist im Bildungsplan verankert. Übergeordnetes Ziel ist auch Frieden der Nationen, der nur in Respekt und Achtung vor anderen Kulturen aus der persönlichen Beschäftigung mit ihnen heraus entstehen kann.“ Heruntergebrochen in den konkreten Schulalltag sei das Kennenlernen anderer Kulturen bedeutsam, um Schülerinnen und Schüler mit anderem kulturellen Hintergrund besser verstehen und unterrichten zu können. Viele Schülerinnen und Schüler an deutschen Schulen kommen aus dem arabischen Kulturkreis. Habe man die Unterschiede in den Konventionen im gesellschaftlichen Verhalten einmal persönlich erlebt, könne man besser einschätzen, wo Missverständnisse entstehen könnten. So sei die Vorstellung von Zeit und der Umgang mit ihr in Marokko tiefgreifend anders als in Deutschland. Hier würden beide Seiten Wege finden, damit umzugehen.

Auf dem jährlich organisierten Themen- und Informationstag zur Partnerschaft mit den Einrichtungen in Marokko wird die Hochschulöffentlichkeit über die eindrücklichen und vielfältigen Erfahrungen informiert. Im Sommer treten marokkanische Studierende einen Gegenbesuch in Heidelberg an. Die Planung ist in vollem Gange.



LEBENS

Kunst

Eine zweiwöchige Exkursion ins süditalienische Städtchen Civitella eröffnet angehenden Kunstpädagogen die Chance, das Wesen künstlerischer Tätigkeit zu begreifen und später in eigene Vermittlungspraxis zu überführen.



aterialien, Bewohnern prägen sich als Zeichnungen, Malereien, Collagen, Objekte, Fotografien oder Filme aus, vermitteln Wege individueller Annäherungen an eigene Motive.

Wie gestaltet sich das Leben vor Ort?

Urlaß: 30 Studierende und einige Lehrende, auch Kolleginnen und Kollegen aus Partnerhochschulen in der Schweiz, Österreich und Polen, leben in Wohngemeinschaften in Gebäuden an der historischen Piazza und nutzen gemeinsame Atelierräume. Einheimische und andere Künstlerinnen und Künstler sind da, sonst lenkt nichts von der Abgeschiedenheit und Ruhe des Ortes ab. Dadurch entsteht viel Nähe, unter den Studierenden, aber auch mit uns Lehrenden. Die Ateliers sind Tag und Nacht geöffnet, das ermöglicht freies Arbeiten zu jeder Zeit und in der Intensität, wie sie für jede Einzelne bzw. jeden Einzelnen notwendig ist.

Miriam Kohler: Ich bin bereits zum dritten Mal dabei, und genieße sehr, fast rund um die Uhr kreativ sein zu können. Unsere Wohngemeinschaft war künstlerisch so inspirierend, dass wir „Amore 22“, eine Künstlergruppe, gegründet haben, die aus den sechs Bewohnerinnen und Bewohnern besteht und bis heute tätig ist. „22“ war übrigens die Hausnummer (Seite 22 und 23 dieses *daktylos* wurden von Amore 22 gestaltet!).

Nadja Fuchs: Ums Einkaufen oder ähnliches kümmern wir uns gemeinsam. Und Projektleiter Sergio Bardani findet bei kleineren Problemen immer eine Lösung. Er kommt auch stets zu unseren Civitella-Ausstellungen in Heidelberg!

Worin besteht der pädagogische Benefit und was nehmen die Studierenden mit in ihr Berufsleben?

Fuchs: Civitella schafft viel Raum und Zeit, um sich künstlerisch entfalten zu können. Die intensive Auseinandersetzung mit meinen Vorstellungen von Kunst und denen der anderen, das eigene Schaffen vor Ort und das Erleben, das aus einer Idee nach zwei Wochen etwas Konkretes entsteht, das viel kritisches konstruktives Feedback erfährt, ist eine wunderbare und prägende Erfahrung.

Urlaß: Genau darum geht es. Unser Ansatz, basierend auf dem erweiterten Kunstbegriff nach Joseph Beuys, ist der einer künstlerischen Bildung der gesamten Persönlichkeit. Künstlerisches Denken und Handeln impliziert, eigene Positionen zu

entwickeln, Möglichkeiten auszuloten, Entscheidungen zu treffen und sich dann auf den Weg der Gestaltung zu machen. Euphorie und Scheitern werden hier gleichsam als Teil des kreativen Schaffensprozesses erfahren. Zugrunde liegt ein Bildungsverständnis, das sich über die Kunst hinaus auf viele Lebensbereiche anwenden lässt, auch auf die Schule. Und es impliziert noch mehr: Im Sinne von Wilhelm Schmidts „Philosophie der Lebenskunst“ zielt der Ansatz auf ein „gutes Leben“, in dem Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber, Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie insgesamt eine wertschätzende Haltung unentbehrlich sind. Eigenschaften, die im schulischen Handeln notwendig sind – und gleichermaßen Schülerinnen und Schülern vermittelt werden sollen.

Wie werden diese handlungsleitenden Ideen beim gemeinsamen künstlerischen Arbeiten in Civitella wirksam?

Kohler: Das Atelier ist die zentrale Anlaufstelle. Hier trifft man sich, berät und hilft sich gegenseitig. Alle zwei Tage finden zudem Kolloquien mit den Lehrenden statt, die den künstlerischen Prozess reflektieren. Spannend ist dabei auch, dass Dozentinnen und Dozenten aus Partnerhochschulen dabei sind, denn sie bringen andere Perspektiven in die Beratung ein. Die Lehrenden arbeiten auch an ihren eigenen Projekten in den Ateliers und es ist inspirierend, ihnen dabei über die Schulter zu sehen.

Urlaß: Neben den Heidelberger Kolleginnen Susanne Bauernschmitt und Susanne

Catrein waren durch die Erasmus+ Förderung von Hochschulpartnerschaften Peter Angerer von der KPH Graz, Claudia Niederberger von der PH Luzern und Prof. Dr. Rolf Caven von der PH Wien 2017 vor Ort. Wir bilden oft Tandems bei der Beratung. Das Begleitprogramm, also Ausflüge in kunsthistorisch bedeutende Städte wie Orvieto und das dortige Studium der Architektur, Gemälde und Skulpturen reflektieren das eigene Arbeiten zusätzlich von einer „Metaperspektive“. Civitella ist ein künstlerischer Resonanzraum!

Mario Urlaß wurde von Studierenden mit dem „Goldenen Zugvogel“ für besonderes Engagement in Sachen „Internationalisierung der Lehrerbildung“ ausgezeichnet. Wie hat Civitella dazu beigetragen?

Kohler: Für mich, und das geht anderen Studierenden genauso, ist der Kontakt auf Augenhöhe und mit viel Wertschätzung wirklich bedeutsam. Das spornt mich an. Und ist außerdem die Basis für diese besondere Gemeinschaft, die viel Nähe und gleichzeitig Raum zur eigenen Entwicklung schafft.

Fuchs: In vielen Details des Aufenthalts spiegelt sich dieser Einsatz; die gemeinsame Tafel im Freien mit allerlei selbst gemachten, raffinierten Speisen und Getränken, an einem Abend in der Mitte des Aufenthalts, ist sicherlich einer der Höhepunkte und symbolischer Ausdruck dessen, was diese gemeinsame Reise jedes Jahr doch einmalig macht (siehe dazu das Foto auf Seite 40). Außerdem sind die organisatorischen Details nicht



zu vergessen: So hat Herr Urlaß etwa bewirkt, dass Fakultät, Freundeskreis und das Studierendenparlament die Reise bezuschussen, und dass wir Jahr um Jahr im Künstlerdorf Platz finden.

Urlaß: Es kommt ja auch ganz viel zurück von den Studierenden, persönlich wie künstlerisch. Am Ende des Aufenthalts werden die entstandenen Werke in einer Ausstellung präsentiert und das Beste unter ihnen wird gekürt. Als Preis spendiert Manager Sergio Bardani freies Wohnen im Folgejahr. 2016 hat Nadja Fuchs mit ihrer „Wandzeichnung“ gewonnen, einer Arbeit aus Parkettholz, und 2017 Miriam Kohler mit einer beeindruckenden Videoinstallation. Das spricht für sich, denke ich. Der Aufenthalt in Civitella 2018 ist schon in trockenen Tüchern. Ich freue mich darauf!

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DR. BIRGITTA HOHENESTER-PONGRAZ.

Die Exkursion in das rund 100 Kilometer nördlich von Rom gelegene italienische Städtchen Civitella d'Agliano gehört in Heidelberg zum festen Bestandteil des Studiums der Kunstpädagogik. Initiator und Motor des Aufenthalts, der im Spätsommer 2018 bereits zum 15. Mal stattfindet, ist Mario Urlaß, Kunstprofessor mit den Schwerpunkten Projektarbeit und Didaktik in der Primarstufe. Für seinen unermüdlichen Einsatz, diese und andere lehrerbildende Erfahrungen im Ausland zu ermöglichen, wurde er im vergangenen Jahr mit dem „Goldenen Zugvogel“ geehrt, einer Auszeichnung speziell von Studierenden. Warum Civitella so prägend für die künstlerisch-pädagogische Entwicklung ist, wurde im Gespräch mit Mario Urlaß und den angehenden Realschullehrerinnen Miriam Kohler und Nadja Fuchs deutlich.

Herr Urlaß, wieso reisen Sie mit den Studierenden nach Süditalien und nicht beispielsweise an die deutsche Nordsee?

Urlaß: Bestimmt ließen sich an der Nordsee bereichernde Erfahrungen machen - aber in Civitella zündet die „Inspiration des Fremden“. Menschen und Sprache, Landschaft und Architektur: „Das Andere“ regt zur Auseinandersetzung an. Der Ort selbst ist dabei wesentliche Inspirationsquelle für die künstlerische Arbeit. Die vielfältigen Eindrücke von Gebäuden, Spuren, Ma-



ECKIGER TELLER



CIVITELLA



SUPPENTELLER



ROTER TELLER



BRAUNER TELLER



LIEBLINGSTELLER



Zu Tisch! Ein Teller ist ein Teller, ist ein Teller? Der Exkursionsort Civitella ist ein Anlass, das scheinbar Alltägliche aufzugreifen, das Offensichtliche mit dem Verborgenen zu verbinden. Auch ein Civitella muss nicht sein, wonach er scheint.
Mehr Einblicke in künstlerische Arbeiten von Amore22 - Nadja Fuchs, Manuel Gensheimer, Moritz Haberstroh, Martina Kaiser, Moritz Knapp, Mimi Kohler - auf Facebook unter „Amore22“: facebook.com/Amoreventidue. Buon appetito!

DIE WELT INS KLASSENZIMMER HOLEN

TEXT: CHRISTINE DRUSKEIT

INTERKULTURELLE KOMPETENZEN, DIGITALE MEDIEN UND SPRACHERWERB:

Das Projekt EVALUATE verankert das Prinzip der Telekollaboration tiefer in der Hochschullehre.



Der Begriff „Telekollaboration“ bezeichnet die internationale Zusammenarbeit – in der Regel über mehrere Wochen oder ein ganzes Semester – von Lehrenden und Lernenden an (Hoch-) Schulen über digitale Medien. Diese erleichtern den Zugang zu internationalem Austausch. Schon Grundschulklassen steht der Kontakt zu Gleichaltrigen in fernen Ländern offen, ohne Reisen oder Auslandsaufenthalte. Aber die Methode will erlernt sein; Lehrende müssen wissen, wie sie solch ein Projekt angehen und umsetzen können.

PROJEKTE INTENT UND EVALUATE

Im Projekt INTENT, einem durch ERASMUS+ geförderten EU-Projekt für lebenslanges Lernen, arbeiteten Beteiligte aus ganz Europa von 2011 bis 2014 im Schwerpunkt daran, eine Plattform zu erstellen, auf der Hochschulen Projekte einstellen können, die sie gerne mit anderen Hochschulen in Telekollaboration durchführen möchten, und auf der sie unterschiedliche Projekt- und Aufgabenformate vorfinden (<https://uni-collaboration.eu/>). Während es bei INTENT vor allem um die Vernetzung der Hochschulen ging, widmet sich das auf die Laufzeit von 2017 bis 2019 angelegte Folgeprojekt EVALUATE der Forschungsfrage, ob die Lehramtsstudierenden durch die Teilnahme am telekollektiven Austausch tatsächlich die Kompetenzen entwickeln, wie angenommen: pädagogische Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien sowie interkulturelle und fremdsprachliche Kompetenzen. Fähigkeiten, die zukünftige Lehrkräfte in einer digitalisierten und kosmopolitischen Welt brauchen.

EUROPÄISCHE PARTNERINSTITUTIONEN

Die Projektleitung von EVALUATE liegt in Spanien bei der Universidad de León; ferner sind beteiligt die spanische Universität Autònoma de Barcelona, das Instituto Politécnico de Castelo Branco (Portugal), die Eötvös Loránd University (Ungarn), die Università Degli Studi Di Padova (Italien), die Open University (Großbritannien) und – wie bereits bei INTENT – die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Wesentlich ist die Teilnahme verschiedener Ministerien der jeweiligen Länder, auf Seiten von Deutschland das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK), gilt es doch, diese auf der Grundlage der Forschungsergebnisse davon zu überzeugen, die Telekollaboration in der Lehrerbildung stärker zu verankern.

PROF. MÜLLER-HARTMANN FÜR DIE PH

Dr. Andreas Müller-Hartmann, Professor am Institut für Fremdsprachen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (Englisch und Französisch), führte für INTENT und im Rahmen von EVALUATE Telekollaborations-Projekte mit Studierenden durch. Dies mit unterschiedlichen europäischen Partnern, insbesondere aber seit vielen Jahren in Zusammenarbeit mit seiner Kollegin Malgorzata Kurek von der Jan Dlugosz University im polnischen Czestochowa. Auf die Frage, ob es nicht naheliegender sei, die englische Sprache in Zusammenarbeit mit Muttersprachlern zu trainieren, erläutert Prof. Müller-Hartmann: „Mit Kooperationspartnern aus dem englischen Sprachraum habe ich auch zusammengearbeitet, u. a. mit der Yale University, aber die Kooperation mit nicht-englischsprachigen Nationalitäten macht die Bedeutung des Eng-

lischen als Lingua franca, also einer Verkehrssprache zur internationalen Verständigung, für die Lehramtsstudierenden persönlich erfahrbar. Neben dem Sprachenlernen stehen vor allem das interkulturelle Lernen und das Vertiefen der pädagogischen Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien im Vordergrund.“

UNTERRICHT MITTELS TELEKOLLABORATION

Für den Schulbetrieb gibt es diverse Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit: Im „Teddybär-Projekt“ verschickt beispielsweise eine deutsche Grundschulklasse ein Stofftier an eine Grundschulklasse in Japan. Die japanischen Kinder nehmen den Teddy in ihren Alltag mit, schießen Fotos und schreiben Erklärungen auf Englisch für die deutschen Kinder, die dasselbe mit dem japanischen Stofftier machen. Eine ehemalige Studierende Müller-Hartmanns erzielte beispielsweise sehr gute Ergebnisse im Englischunterricht mit dem internationalen E-Mail-Austausch in ihrer Hauptschulklasse. Plattformen wie www.epals.com oder www.etwinning.net vermitteln interessierte Partnerschulen.

Im Seminar „Developing Intercultural Communicative Competence Through Telecollaboration“ entwickeln Studierende unter der Leitung von Prof. Müller-Hartmann Aufgaben für mögliche schulische Telekollaborationsprojekte. In Gruppen von je zwei deutschen und zwei polnischen Studierenden arbeiten sie entsprechende Aufgaben für den Englischunterricht aus, z. B. zu Themen wie Mobbing oder Umweltbewusstsein, und die Gruppen geben sich gegenseitig Feedback. Jeder Teilnehmende erstellt ein „about.me-Poster“ zu sich, ein virtuelles Poster ergänzt mit Ton- und Bildbeiträgen; sie arbeiten mit „weebly“ (Programm zum Erstellen von Webseiten), kommunizieren über Google, Skype oder Zoom; auf Lernplattformen wie „moodle“ oder „canvas“ laufen die Aktivitäten zusammen. Die Studierenden lernen, sich auf Menschen aus anderen Kulturen einzulassen: Die polnischen Studierenden kommen aus anderen Bildungskontexten. Klassen und Studierendengruppen sind sehr homogen im Gegensatz zu Deutschland. Die Ausbildung im Lehramt ist eher lehrerzentriert statt lernerorientiert.

Nur circa vier Prozent der Studierenden europaweit nehmen an einem Austauschprogramm teil. Mittels Telekollaboration können viele interkulturelle Erfahrungen sammeln, die nicht selber für längere Zeit ins Ausland gehen, was besonders in Zeiten der Migrationsbewegungen und heterogenen Klassenzusammensetzungen wie in Deutschland für ihre spätere Lehrtätigkeit grundlegend ist.

ERSTE ANALYSE ZEIGT POSITIVE ERGEBNISSE

In einem ersten Durchgang wurden bislang 20 Telekollaborations-Projekte im Rahmen von EVALUATE europaweit durchgeführt und ausgewertet. Eine erste Analyse der Daten zeigt, dass die Studierenden tatsächlich die wichtigen Kompetenzen im interkulturellen Lernen und im pädagogischen Einsatz der digitalen Medien erwerben, die sie für die spätere Weitergabe an ihre Schülerinnen und Schüler so dringend brauchen: Die Basis für eine Verankerung der Telekollaboration in den Ausbildungsplänen ist gelegt.

persönlich strukturiert profilbildend

Die Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Luzern arbeiten bereits viele Jahre eng zusammen. Seit 2018 ermöglicht ein schweizerisch-deutsches Promotionskolleg zudem die gemeinsame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ein Gespräch mit Professor Dr. Markus Rehm, Heidelberg, einem der beiden Kolleg-Sprecher.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE VERENA LOOS.

Im Februar 2018 fand das erste Forschungsretreat von Promovierenden und Professorinnen bzw. Professoren aus Heidelberg und Luzern statt. Wie kam es zu diesem internationalen Treffen?

Im Grunde über persönliche Kontakte und mit großer Unterstützung durch beide Rektorate. Ich bin 2005 in die Schweiz berufen worden und habe dort ausgesprochen gut und mit viel Freude mit dem Biologen Markus Wilhelm und der Physikerin Dorothee Brovelli zusammengearbeitet. Als ich dann zurück nach Deutschland gegangen bin, haben wir die Zusammenarbeit fortgesetzt. Irgendwann kam bei uns die Frage auf, ob wir nicht auch gemeinsam Doktorandinnen und Doktoranden ausbilden könnten.

Die Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz haben aber kein Promotionsrecht.

Anders als in Deutschland haben die Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz in der Tat kein Promotionsrecht und sind daher auf die Zusammenarbeit mit Universitäten angewiesen. Jetzt gibt es in Luzern zwar eine Universität, die hat aber kein naturwissenschaftliches Profil. Als dann die Rektorenkonferenz aller Schweizer Hochschulen ein Programm ausgeschrieben hat, das entsprechende Kooperationen zwischen Hochschulen in der Schweiz und dem Ausland fördert, haben wir uns gemeinsam beworben – jedoch leider ohne Erfolg.

Und dennoch konnte Anfang 2018 ein kooperatives Promotionskolleg gestartet werden ...

...Das stimmt. Wir hatten das Glück, dass sowohl Hans-Rudolf Schärer, Rektor der PH Luzern, als auch Hans-Werner Huneke, unser Rektor in Heidelberg, von der Idee so überzeugt sind, dass sie unser Promotionskolleg letztlich ermöglicht haben.

Wie das?

Im Rahmen der Internationalisierungsstrategie beider Hochschulen war bereits Anfang 2017 ein Rahmenvertrag unterzeichnet worden, der unter anderem die Nutzung von Synergien zum Ziel hat. Der Vertrag kommt damit den unterschiedlichsten Bereichen beider Hochschulen zugute. Konkret für unser Promotionskolleg bedeutet er eine zeitlich befristete finanzielle Förderung durch die Hochschule in Luzern. Heidelberg hatte Markus Wilhelm bereits 2014 zum Honorarprofessor berufen und es ihm somit erlaubt, hier den wissenschaftlichen Nachwuchs zu promovieren. Das erleichtert jetzt natürlich die Zusammenarbeit im Kolleg.

Wer ist sonst noch an dem Kolleg beteiligt?

Wir haben zurzeit zwölf Doktorandinnen und Doktoranden aus unterschiedlichen Fachbereichen. Finanziert werden diese Stellen größtenteils über Drittmittel. Die Promotion erfolgt zwar in Heidelberg, betreut werden sie jedoch jeweils von einer Doktormutter bzw. einem Doktorvater aus Heidelberg und einer bzw. einem aus Luzern. Diese Doppelstruktur ermöglicht uns eine fachlich extrem fundierte Betreuung. Die Promovierenden haben zudem Zugang zu Unterstützungsangeboten beider Hochschulen; also unter anderem der PH Heidelberg Graduate School oder der Summer School in Luzern.

Welche weiteren Vorteile siehst Du?

Durch die regelmäßig sowohl in Deutschland als auch der Schweiz angebotenen Forschungsretreats bzw. Workshops lernen die Promovierenden verschiedene Wissenschaftssysteme kennen, was aus meiner Sicht zur Horizonterweiterung und zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit beiträgt.



Inwiefern das?

Die Promovierenden unseres Kollegs lernen beide Seiten gut kennen und verfügen damit über einen breiten Erfahrungsschatz. Um ein paar Beispiele zu nennen: In der Schweiz sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihre Forschungsarbeit in deutlich größerem Maße auf Drittmittel angewiesen, als wir es in Deutschland sind, wo wir eine höhere Grundfinanzierung haben. In Bezug auf die Ausstattung liegt hingegen Luzern vorne: Die dortige Hochschule wurde erst 2003 gegründet – also rund 100 Jahre nach unserer – und verfügt über eine entsprechend moderne Ausstattung; hier könnten eher wir Fördermittel gebrauchen. Und ein letztes Beispiel: Die Lehrerbildung ist in der Schweiz einphasig und das Studium demnach praxisorientierter. Denn: Wer sein Studium dort erfolgreich abschließt, kann bereits als Lehrkraft arbeiten. In Deutschland hingegen schließt der Vorbereitungsdienst an das Hochschulstudium an und eine Tätigkeit als Lehrkraft ist erst nach dem 2. Staatsexamen möglich. Das deutsche Lehramtsstudium hat dadurch eher die Möglichkeit – vor allem aufgrund der längeren Ausbildungsdauer – die Studierenden direkt in die Forschung miteinzubeziehen.

Gibt es auch Nachteile?

Eher Herausforderungen. Ist die Auseinandersetzung mit fremden Kulturkreisen doch gleichzeitig spannend und anstrengend. Neben den erwähnten unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind selbst zwischen der Schweiz und Deutschland sprachliche Hürden zu überwinden, wir haben unterschiedliche Währungen und die Lebenshaltungskosten sind auch nicht zu vergleichen. Aber letztendlich – und das ist für mich das Entscheidende – überwiegen die Vorteile. Neben den bereits genannten sind wir dank der Kooperation in der Lage, uns sowohl auf Ausschreibungen in der Schweiz als auch in Deutschland zu bewerben und erhöhen somit die Chance auf weitere Fördergelder.

Du erwähnst ja zu Beginn bereits eure erfolgreiche Zusammenarbeit. Kannst du Beispiele nennen?

Anfang 2018 haben Markus Wilhelm und ich zusammen mit Volker Reinhardt von der PH Freiburg eine innovative Buchreihe herausgebracht, die für insgesamt elf unterschiedliche Schulfächer Antworten auf die Frage gibt, was einen wirksamen Fachunterricht auszeichnet. Auch das

interdisziplinäre Forschungsprojekt „Effektive Kompetenzdiagnose in der Lehrerbildung“, das wir in Heidelberg seit 2013 erfolgreich mit der PH Ludwigsburg durchführen und das eine wichtige Rolle in der Nachwuchsförderung spielt, beruht auf einem Projekt, das Dorothee Brovelli, Markus Wilhelm und ich in Luzern entwickelt hatten. In Heidelberg kamen dann die Kollegen Tobias Dörfler, Manfred Seidenfuß und Markus Vogel hinzu. Alle zusammen haben wir eine einschlägige Expertise in der Forschung mit Unterrichtsvignetten auf- und ausgebaut.

Eine letzte Frage: Wie geht es mit der Kooperation zwischen Luzern und Heidelberg weiter?

Der zwischen den Rektoren geschlossene Rahmenvertrag betrifft ja, wie bereits erwähnt, nicht nur die Naturwissenschaften, sondern fördert auch bestehende bzw. ermöglicht neue Kooperationen unter anderem in den Fachbereichen Deutsch, Geschichte und Sport. Dazu kommt der Ausbau der Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden der Verwaltung. Uns gehen die Möglichkeiten der Zusammenarbeit so schnell nicht aus ...

INKLUSION MEISTERN

Das Projekt PROFIS untersucht im internationalen Vergleich, wie Studienangebote zu einer Professionalisierung von Lehramtsabsolventen im Bereich Inklusion beitragen können.

TEXT: ULRIKE GRAF UND WASSILIS KASSIS



Die aktuellen Lehramtsstudierenden zählen zu den ersten Ausbildungsgenerationen, die mit dem Thema Inklusion grundständig, also bereits ab dem Studium fachlich in Kontakt kommen. Angesichts der viel thematisierten zunehmenden Beanspruchungen, die im Lehramt zu verzeichnen sind und zu denen auch die Einführung des Inklusionsrechtes in den jeweiligen Ausprägungen der Ländergesetzgebung gehört, ist es notwendig, Studienangebote zum Thema Inklusion zu beforstern.

WIDERSTANDSFÄHIGKEIT IM BLICK

Im Projekt PROFIS, dessen Akronym für Professionalisierung inklusionsspezifisch steht, werden Studienangebote zur Inklusion hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf inklusionsspezifische Professionalitätsaspekte im internationalen Vergleich untersucht. Dabei wird auf Gelingensfaktoren fokussiert. Mit einer solchen salutogenen Perspektive wird nicht etwa beabsichtigt, nötige Debatten um sinnvolle Inklusionskonzepte und unverzichtbare Ressourcen zu deckeln. Ausgehend von der Resilienzforschung konzentriert sich PROFIS vielmehr auf bekannte Aspekte von Widerstandsfähigkeit angesichts von unterschiedlichen Herausforderungen. Gefragt wird, mit welchen Ressourcen Menschen sowohl besondere Herausforderungen im Leben, wozu etwa eine eigene Behinderung gehören kann, wie auch anspruchsvolle Alltagsfragen erfolgreich meistern können. „Meistern“ bedeutet, nicht das Problem zu verdrängen, auch nicht abwartend auf Verbesserung von Ressourcen zu warten, meistern bedeutet vielmehr, die Schwierigkeit aktiv anzugehen.

SOZIALE UNTERSTÜTZUNG VON PEERGROUPS

Hier kommen die Faktoren ins Spiel, von denen bekannt ist, dass sie resilienzförderlich sind. Eine positive Selbstwahrnehmung hinsichtlich eigener Kräfte und Zukunftsfähigkeiten gehört ebenso dazu wie soziale Kompetenzen und der Zugang zu sozialen Ressourcen. Oft sind solche Ressourcen vorhanden, etwa Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit, Familie und Freunden, aber sie sind einer Person nicht bewusst. Aus einer anderen Arbeit zur Resilienz von Lehramtsstudierenden an den Hochschulstandorten Osnabrück und Heidelberg (2016/2017, Leitung: Kassis/Graf) ist bekannt, dass die soziale Unterstützung besonders von studentischen Peers dazu beiträgt, das Kompetenzerleben und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung im Studium zu stärken. Die genannten und weitere Faktoren, das zeigt der aus der Lehrerbildungsforschung circa fünfzigprozentige Anteil von sowohl Studierenden wie Lehrkräften im Dienst, die, um es mit den Worten der bekannten australischen Resilienzforscherin Carolin Mansfield (2011) zu sagen, in ihrem professionellen Kontext „not only survive, but thrive“, tragen dazu bei, dass Lehrkräfte „bei professionellen Kräften“ bleiben.

Welche Rückschlüsse im Umgang mit Inklusion im zukünftigen professionellen Kontext lassen sich aus der hochschulischen Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion ziehen, bezogen auf die genannten Faktoren bezüglich berufsrelevanter individueller Dispositionen bzw. Unterrichtsvorstellungen?

RESILIENZSKALA IM ONLINE-FRAGEBOGEN

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde zunächst eine an der norwegischen Universität Trondheim von Odin Hjemdal

und Oddgeir Friberg entwickelte Resilienzskala kultursensibel neu ins Deutsche übersetzt. Diese wurde, ergänzt um weitere Skalen, an vier Standorten in der Schweiz und in Deutschland – PH Zürich, Seminar Unterstrass, Universität Osnabrück und PH Heidelberg – im Wintersemester 2017/2018 via Online-Fragebogen in Veranstaltungen eingesetzt, die das Thema Inklusion in allen aktuellen Lehrämtern, in der Schweiz auch im Bereich der Elementarpädagogik, behandelten. Recherchiert wurde über das Stichwort „Inklusion“ im Titel der Veranstaltung, um sicherzustellen, dass der Gegenstand des wissenschaftlichen Arbeitens – im hochschuldidaktischen Zuschnitt immer, was z.B. Schnittstellen zur Praxis angeht – auch erfasst wurde. Die Pädagogische Hochschule Heidelberg wies 29 Veranstaltungen in verschiedenen Fachdidaktiken, Sonderpädagogik und Erziehungswissenschaft auf. Wichtig übrigens: Innerhalb der lehramtsbezogenen „Communities“ ist es ein anhaltend weiterentwickelndes Selbstverständnis, dass Inklusion alle an der Lehrerbildung beteiligten Fächer und Fachrichtungen betrifft. In Heidelberg konnten dankenswerterweise 21 Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme gewonnen werden.

Gemäß dem Design einer Pre- und Post-Erhebung wurden zu Beginn und zum Ende des Wintersemesters 2017/2018 die Studierenden per Rundmail eingeladen, anonym einen Fragebogen von circa 20 Minuten Dauer auszufüllen. Inzwischen liegen die Teilnahmezahlen vor: Verteilt über die vier Standorte in der Schweiz und in Deutschland kann auf 313 Personen zurückgegriffen werden, die zu beiden Umfragezeitpunkten teilnahmen.

WISSEN ÜBER SOZIALE RESSOURCEN

Zu erwarten ist, dass sichtbar wird, ob und wie sich inklusionsbezogene Einstellungen verändert haben im Verlauf des Semesters in einer inklusionsbezogenen Veranstaltung – ausgewertet nach Standorten der Erhebung, also auch im internationalen Vergleich, Veranstaltungsart und Genderaspekt. Welche Bewegung zeigt sich etwa in antizipierten Vorstellungen darüber, ob und wie sich die Studierenden gelingenden inklusiven Unterricht vorstellen können? Welches Bewusstsein haben sie von individuellen und zugänglichen sozialen Ressourcen, die sie zur Gestaltung von Inklusion nutzen können? Natürlich sind solche Erkenntnisse auch, ohne dass damit schon Kausalzusammenhänge erklärt werden könnten, für Dozentinnen und Dozenten im Hinblick auf den hochschulischen Entwicklungsauftrag relevant, Inklusion mitzuprägen.

★



DR. WASSILIS KASSIS ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Sein Forschungsschwerpunkt sind Resilienzprozesse von Kindern und Jugendlichen im familiären und schulischen Kontext.

DR. ULRIKE GRAF ist Professorin für Erziehungswissenschaft/Grundschulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Resilienz und Inklusion, Glück im pädagogischen Raum und säkulare Spiritualität.

EUROPA FORSCHT INKLUSIV

Ein Team aus deutschen, polnischen, spanischen und slowenischen Forschenden will das Leben von Menschen mit schwerer Behinderung verbessern. Und stärkt damit auch die internationale Nachwuchsförderung in Heidelberg.

TEXT VERENA LOOS



Das europäische Forscherteam will mittels sogenannter Keypoints unter anderem Gesten automatisch erfassen.



Das innovative Forschungsprojekt INSENSION am Institut für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg will mittels moderner Technik die Kommunikation für und mit Menschen mit schwerer Behinderung verbessern, die nicht über Lautsprache kommunizieren. Hierfür arbeiten Professor Dr. Peter Zentel und Dr. Teresa Sansour mit Praxispartnern aus Polen, Spanien sowie Slowenien zusammen. Gefördert wird das Projekt für drei Jahre über Horizont 2020, dem Rahmenprogramm der Europäischen Union für Forschung und Innovation.

ZIELFÜHREND VERNETZT

Angestoßen wurde das Vorhaben von dem Supercomputing and Networking Center (PSNC), einem Forschungs- und Rechenzentrum mit Sitz im polnischen Posen. „Ich habe im Dezember 2015 an einer Konferenz in Polen teilgenommen und mich dort mit Professorin Dr. Danuta Kopeć von der Adam-Mickiewicz-Universität Posen vernetzt, die wiederum über gute Kontakte zum PSNC verfügt. Als dort dann für INSENSION ein Hochschulpartner mit sonderpädagogischer Expertise gesucht wurde, hat Danuta Kopeć unser Institut empfohlen“, erklärt Zentel. Dies zeige, so der Professor für Pädagogik und Didaktik im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, wie wichtig es sei, auch in der internationalen Fachwelt präsent zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen: „Für globale Probleme brauchen wir globale Expertise. Und die finden wir nun mal nicht in unserer unmittelbaren Umgebung. Wir müssen vielmehr hinaus in die Welt und offen für neue Anregungen und Sichtweisen sein.“

Da die polnischen Partner über große Erfahrungen in Bezug auf Fördermitelanträge bei der Europäischen Union verfügen, oblag ihnen die Federführung bei der Antragsstellung. „Die Unterlagen waren bestens vorbereitet und wir mussten lediglich die wissenschaftlichen Hintergründe sowie unsere Vitae liefern“, so Zentel. Dies bestätigt sich auch in der jetzigen Zusammenarbeit mit den europäischen Partnern, die er und Sansour als ausgesprochen transparent und strukturiert erleben: „Zu dem Projektstart Anfang 2018 sind wir nach Polen gefahren und haben uns mit allen

Beteiligten persönlich getroffen. Bis zum nächsten Treffen skypeen wir etwa alle 14 Tage und diese Telefonkonferenzen werden von der Gesamtprojektleitung sehr gut vor- und nachbereitet.“

INTERNATIONALE FORSCHUNG

Für die Heidelberger Forschenden ist das Vorhaben sowohl in Bezug auf die Forschungsfrage als auch mit Blick auf die Auseinandersetzung mit internationalen Teams reizvoll: „Die Sonderpädagogik ist in Deutschland eher hermeneutisch geprägt, andere Länder verfolgen einen stärker evidenzbasierten Ansatz. Die Verbindung erleben wir als äußerst wertvoll und anregend“, meint Zentel. Und Sansour ergänzt: „Das abschließende Gutachten wird voraussichtlich von Forschenden unter anderem aus den USA und Australien erstellt; wir arbeiten daher viel mit internationaler Literatur, was unsere eigene Expertise und darüber hinaus auch unsere Sprachkenntnisse erweitert.“

INTERNATIONALE LEHRE

Hieraus ergeben sich für Zentel und Sansour auch Vorteile für ihre Lehre: Da die Vielfalt in der Gesellschaft und damit auch in den Klassenzimmern zukünftig noch weiter steigen wird, ist es insbesondere für (zukünftige) Lehrkräfte wichtig, offen für neue, innovative Ideen zu sein und sich auch von anderen Ländern und deren Lösungen anregen zu lassen. Die englischsprachige Literatur, die die beiden Sonderpädagogen für ihre Forschung verwenden, fließt in ihre Lehrveranstaltungen ein und die Studierenden lernen, sich mit Texten außerhalb ihrer Muttersprache zu beschäftigen. Dies erhöht nicht nur die internationale Berufsfähigkeit der Studierenden, sondern trägt potenziell auch zu mehr Vielfalt an der Heidelberger Hochschule bei.

INTERNATIONALE NACHWUCHSFÖRDERUNG

International ausgerichtet sind ebenfalls die beiden Promotionsstellen, die mit dem Forschungsvorhaben verbunden sind. Meike Engelhardt und Torsten Krämer werden für ihre Dissertationen nicht nur von den Heidelberger Forschenden betreut, sondern auch von der polnischen Nichtregierungsorganisation Na Tak un-

terstützt. Der Träger von Kindergärten, Schulen und Erwachseneninstitutionen ist auf die Betreuung von Menschen mit schwerer Behinderung spezialisiert und als Praxispartner Teil von INSENSION. Engelhardt und Krämer werden demnach in den nächsten beiden Jahren regelmäßig nach Polen fahren, dort direkt vor Ort forschen und die Entwicklung des computerbasierten Systems gemeinsam mit den Technikpartnern begleiten.

Die Leiterin des Bereiches der Frühförderung, Justyna Tyrakowska war im Gegenzug Anfang 2018 zu Gast in Heidelberg und besuchte gemeinsam mit Vertretern der Pädagogischen Hochschule sonderpädagogische Bildungseinrichtungen der Metropolregion Rhein-Neckar. „Dies war zum einen wichtig, um Vertrauen aufzubauen“, so Sansour. „Darüber hinaus haben wir bei unserem Besuch in Polen festgestellt, wie unverzichtbar unter anderem der Austausch über die Bedeutung von Gesten ist. Immerhin wollen wir mit unserer Forschungsarbeit Menschen helfen, die ausschließlich beispielsweise über Körperbewegungen oder Laute kommunizieren. Da diese in jeder Kultur eine andere Bedeutung haben können, war hier zunächst eine enge Abstimmung notwendig.“

VON DER IDEE ZUM PRODUKT

Das Wissen über die Bedeutung der Gesten fließt unmittelbar in das zu entwickelnde, computerbasierte System ein. Dieses soll voraussichtlich 2020 in ausgewählten Einrichtungen für Menschen mit Behinderung eingesetzt werden. Langfristig ist auch der Einsatz in Privathaushalten vorstellbar: Von Anfang an in INSENSION eingebunden ist daher das Unternehmen HARPO, das weltweit Produkte für beeinträchtigte Menschen vertreibt und bei INSENSION für ein mögliches Businessmodell verantwortlich ist. „Alle Beteiligten haben großes Interesse an einer langfristigen Zusammenarbeit“, sagt Zentel. „Immerhin vertreten wir mit unserem Projekt den europäischen Gedanken der Völkerverständigung in Verbindung mit dem Aufbau tragfähiger Beziehungen.“



GLÜCK

als Bildungsressource

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg und die Royal University in Bhutan engagieren sich beim Aufbau einer Kooperation im Bereich der Lehrerbildung. Dabei spielt das Konzept des „Bruttonationalglücks“ eine zentrale Rolle.

TEXT ANJA BAST-SCHNEIDER UND GEORG ZENKERT

Bhutan ist bekannt für den Gross National Happiness (GNH) Index, der das „Bruttonationalglück“ über das „Bruttonationaleinkommen“ stellt. Ursprünglich als Korrektiv einer auf die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts fixierten Ökonomie verstanden, wurde das Modell inzwischen erweitert und genießt spätestens seit der UN-Resolution von 2011 internationale Aufmerksamkeit. Zufriedenheit und Nutzen für die Bevölkerung haben Vorrang vor unbegrenztem Wirtschaftswachstum. Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung, Schutz der Umwelt, Bewahrung und Förderung kultureller Werte sowie gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen sind die vier Pfeiler, auf denen GNH ruht.

FACT FINDING MISSION

Anlässlich der Reise einer Delegation des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) im September 2017 nach Bhutan, an der Rektor Prof. Hans-Werner Huneke beteiligt war, kam der erste Kontakt der Hochschule und dem College of Education in Paro zustande. Darauf aufbauend planen die Pädagogische Hochschule und das Paro College derzeit eine intensive Kooperation, die verankert ist in dem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierten DAAD-Programm „Subject-Related Partnerships with Institutions of Higher Education in Developing Countries“. Das fachübergreifende Programm mit Hochschulen in Entwicklungsländern dient seit 1997 dem Aufbau von fachlichen Netzwerken und dem Strukturaufbau an den Partnerhochschulen. Zur Vorbereitung der künftigen Zusammenarbeit und eines entsprechenden Förderantrags wurde in diesem Rahmen eine sogenannte „Fact Finding Mission“ bewilligt, die aus Mitteln des DAAD finanziert wurde.

GÄSTE AUS BHUTAN AM NECKAR

Zunächst besuchte eine vierköpfige Delegation des Paro Colleges, bestehend aus Präsident Prof. Thubten Gyatsho und seine Kollegen Sonam Dorji W, Dekan für Forschung, Dorji

Wangchuk, Dekan für akademische Angelegenheiten und Sangay Biddha, Programmleiterin für Erziehungswissenschaften, im März 2018 für eine Woche die Pädagogische Hochschule. Die Kolleginnen und Kollegen wurden von Prof. Dr. Christian Spannagel, Prorektor für Forschung, Lehre und IT, Dekan und Philosophieprofessor Dr. Georg Zenkert, Prof. Dr. Klaus-Dieter Hupke, Geographie, Prof. Dr. Carsten Rohlf, Erziehungswissenschaft, Auslandsamtsleiterin Henrike Schön und Anja Bast-Schneider vom Center for International Teacher Education empfangen und begleitet. Hochschulpolitischer Hintergrund für den Besuch und den Austausch ist, dass Bhutan eine Reform der Lehrerbildung sowie eine Neu- und Umgestaltung der Studiencurricula plant. Da die Pädagogische Hochschule Heidelberg über fundierte Erfahrungen mit der Umstellung von Studiengängen in neue Strukturen verfügt, ist das Interesse in Paro an einer Kooperation groß.

Die Vertreter des College of Education besichtigten den Ökergarten und das Medienzentrum der Hochschule, die benachbarte Mönchhofschule sowie das neu entstandene Stadtviertel Bahnstadt als Beispiel nachhaltiger Städteplanung. Sie suchten mit Auslandsamtsleiterin Henrike Schön die Sehenswürdigkeiten der Heidelberger Altstadt und unter fachkundiger Führung von Prof. Dr. Klaus Hupke das Städtchen Ladenburg. Gemeinsame Ansätze beim Lehramtsstudium hinsichtlich der inhaltlichen Orientierung an Glück und Gesundheit konnten bereits bei der Präsentation des Stehlabors der Hochschule und der Initiative „Kopf stehen“ entwickelt und in Treffen mit Kanzlerin Stephanie Wiese-Heß und Vertretern aus den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung und Sportwissenschaften vertieft werden.

In informellen Gesprächen kam man sich auch persönlich näher und konnte schnell feststellen, dass trotz der unterschiedlichen kulturellen und politischen Lebenswelten viele Berührungspunkte bestehen und der Alltag durch ähnliche Strukturen und Fragestellungen gekennzeichnet ist, etwa, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft.



DELEGATION DER HOCHSCHULE IN BHUTAN

Der Gegenbesuch in Bhutan fand vom 18. bis 24. März 2018 statt. Nach einem herzlichen Empfang der Heidelberger Delegation, bestehend aus Prof. Dr. Klaus-Dieter Hupke, Prof. Dr. Carsten Rohlfis und Prof. Dr. Georg Zenkert, wurden in verschiedenen Arbeitsgruppen das Erziehungssystem in Bhutan und das Lehramtsstudium des Paro College vorgestellt. In Arbeitskreisen wurden anschließend Möglichkeiten und Perspektiven fachlicher und fachdidaktischer Projekte ausgelotet.

Ein wesentlicher Anknüpfungspunkt der Gespräche sowohl in Heidelberg als auch in Paro ist der oben bereits angesprochene und für alle staatlichen Tätigkeitsfelder, also auch für das Bildungssystem maßgebliche Gross National Happiness (GNH) Index. An dessen Kriterien sollen auch die Curricula der Studiengänge ausgerichtet werden. So war in Heidelberg „Gross National Happiness“ Thema eines Workshops, bei dem die Glücksbegriffe der verschiedenen kulturellen Räume verglichen und ihre mögliche Implementierung in Seminare und den Schulunterricht diskutiert wurde.

ZENTRALE THEMEN DER KOOPERATION

Weitere Themen der Gespräche in unterschiedlichen Fachgruppen waren die grundlegende Ausrichtung des Bildungsprogramms, Entwicklung neuer Studiengänge, Integration von schulpraktischen Studien, Maßnahmen der Forschungsförderung, Bewegungserziehung im Rahmen eines erweiterten Verständnisses von Prävention und Gesundheit sowie Fragen der frühkindlichen und der inklusiven Erziehung. Dabei haben sich als Schwerpunkte vor allem „Glück und ein gelungenes Leben als bildungswissenschaftliches Grundkonzept“, Einstellungen von Schülerinnen, Schülern und angehenden Lehrkräften gegenüber Bildung sowie der Naturschutz als Bildungsziel herauskristallisiert.



Auf dieser Grundlage wird nun ein DAAD-Antrag vorbereitet mit dem Ziel, eine intensive Kooperation zu ermöglichen mit gemeinsamen Workshops, Team-Teaching, Qualifikation von Lehrkräften und Promovierenden, Forschungsprojekten und in einem späteren Stadium auch mit dem Austausch von Studierenden. Die Delegation wurde während eines kurzen Besuchs der Hauptstadt von DASHO NIDUP DORJI, dem Vizepräsidenten und verantwortlichen Leiter der Universität empfangen, deren formales Oberhaupt der König ist. Am Ende des Aufenthalts bot sich die Gelegenheit zu einem gemeinsamen Ausflug zum Taktshang oder Tigernest-Kloster, ein berühmtes buddhistisches Kloster auf einer Höhe von über 3.000 Metern im Himalaya. Der bereits in Heidelberg entstandene Eindruck, einander sehr harmonisch und empathisch zu begegnen, intensivierte sich vor Ort in Paro. Die Gastfreundschaft der Kolleginnen und Kollegen aus Bhutan war überwältigend und machte den Besuch in diesem interessanten Land zu einem für die Beteiligten unvergesslichen Erlebnis.



ANJA BAST-SCHNEIDER ist Geschäftsführerin des Center for International Teacher Education (CITE).

DR. GEORG ZENKERT ist Dekan der Fakultät für Kultur- und Geisteswissenschaften und Professor für Philosophie an der Hochschule.

DIE WELTBÜRGERIN

Ein Porträt der DAAD-Preisträgerin Nathalie Manco Villa, Master-Studentin aus Kolumbien.

TEXT VERENA LOOS



Man kann sich Nathalie Manco Villa nicht entziehen. Sie sprüht vor Energie, hört aufmerksam zu und hat selbst viel zu erzählen. Darüber, wie sie sich in die deutsche Sprache verliebt hat, über ihren ersten Aufenthalt in Heidelberg, über ihren Wandel zwischen den Kulturen ... Die Liste kann endlos weitergeführt werden. Aber beginnen wir am Anfang.

Geboren in Medellín (Kolumbien), absolvierte Nathalie Manco Villa nach dem Abitur eine Ausbildung zur Grundschullehrerin an der Escuela Normal Superior María Auxiliadora in Copacabana. Dabei lernte sie im Rahmen eines Kooperationsprojektes den heutigen Rektor der Pädagogischen Hochschule Heidelberg Professor Dr. Hans-Werner Huneke kennen: „Er war mein erster Deutschlehrer“, erzählt sie schmunzelnd. „Ihm verdanke ich meine Faszination für die deutsche Sprache.“

VON MEDELLÍN NACH HEIDELBERG

Für die junge Frau ist fortan klar: Sie will nach Deutschland. Dies ist dank eines Baden-Württemberg-STIPENDIUMS möglich und so geht Manco Villa 2003 an die Pädagogische Hochschule nach Heidelberg. „Das hiesige Akademische Auslandsamt hat mich ganz wunderbar unterstützt und mir nicht nur Sprachkurse ermöglicht, sondern mir auch die deutsche Kultur nahegebracht“, sagt sie.

Nach einem Jahr geht Manco Villa zurück nach Kolumbien und studiert an der Universidad de Antioquia auf Lehramt. Die Verbindung zu Deutschland reißt in der Zeit nicht ab, begleitet sie doch zunächst als Studentin und später als Lehrerin an der Deutschen Schule Medellín regelmäßig kolumbianische Jugendliche auf Studienfahrten in die Bundesrepublik. 2010 bleibt sie erneut und absolviert ein Praktikum an der kolumbianischen Botschaft in Berlin: „In der Zeit wurde mir klar, dass ich als Bildungsmanagerin tätig sein möchte. Den passenden Studiengang habe ich an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gefunden: Hier absolviere ich nun mit einem Stipendi-

um des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes - kurz KAAD - den Master-Studiengang Bildungswissenschaften mit dem Profil ‚Führung und Innovation in Bildungsinstitutionen‘.“

VON HEIDELBERG NACH MEDELLÍN

Das Studium ermöglicht es ihr, zwischen den beiden Ländern zu vermitteln. So hat Manco Villa gemeinsam mit Professorin Dr. Manuela Welzel-Breuer (Fachbereich Physik) eine Lehrerfortbildung, die an der Hochschule gemeinsam mit der VRD Stiftung für Erneuerbare Energien und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt entwickelt wurde, nach Kolumbien transferiert: Angepasst an die lokalen Verhältnisse hat sie kolumbianische Lehrkräfte an erlebnisorientierte Zugänge zum Thema der erneuerbaren Energien herangeführt. Für diesen nachhaltigen Beitrag wurde die junge Frau 2017 von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit dem DAAD-Preis für ausländische Studierende gewürdigt: Manco Villa bringe sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Bildungsprozess ein, so Rektor Huneke in seiner Laudatio, und übernehme Verantwortung für die Entwicklung in ihrem Heimatland. Sie nutze und unterstütze ferner das internationale Netzwerk der Heidelberger Hochschule und bringe es somit weiter voran.

ZWISCHEN DEN WELTEN

Bei der Frage nach ihrer wichtigsten Lektion muss sie nur kurz nachdenken: „Ich fühle mich heute als Weltbürgerin, da ich offener, flexibler und empathischer geworden bin.“ Gerade angehenden Bildungsexpertinnen und -experten empfiehlt die junge Frau daher eigene interkulturelle Erfahrungen: „Wir stehen - nicht nur in Deutschland - vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Aus eigener Erfahrung zu wissen, was ‚fremd zu sein‘ heißt, stärkt das Selbstbewusstsein und hilft bei dem Verständnis von und für andere Kulturen. Und gegenseitiges Verständnis ist die Grundvoraussetzung für eine gemeinsame, friedvolle Zukunft.“



Foto: Vilnius in Litauen.

INTERNATIONALES PORTFOLIO STÄRKEN

TEXT EVA-KRISTINA FRANZ

Die Gastdozentur von Erasmus+ unterstützt die Schärfung des individuellen Forscherprofils, wie der Bericht von Eva Franz' Aufenthalt in Litauen verdeutlicht.

Wer sich als Nachwuchswissenschaftlerin längerfristig etablieren möchte, kann auf ein internationales Portfolio nicht verzichten. Diese Rückmeldung bekommen Postdocs immer wieder in Bewerbertrainings oder als Feedback bei Bewerbungen. Die Pädagogische Hochschule bietet im Rahmen von Erasmus+ dabei Unterstützung an. Im Mai 2017 hatte ich als Nachwuchswissenschaftlerin die Möglichkeit, durch eine Erasmus+ Gastdozentur im litauischen Vilnius eine europäische Hochschule kennenzulernen und wissenschaftliche Bande zu vertiefen. Hintergrund der an mich gerichteten Anfrage war die Tatsache, dass sich Litauen intensiv mit inklusiver Didaktik und der diesbezüglichen Professionalisierung von Lehrkräften befasst, dem Themenschwerpunkt meines kumulativen Habilitationsvorhabens. So bot sich mir eine spannende Gelegenheit, englische Lehrveranstaltungen abzuhalten und zu versuchen, die litauischen Studierenden mit meinen Themen zu erreichen, denn eine Erasmus+ Gastdozentur beinhaltet eine Lehrverpflichtung von acht bis zehn Stunden an der Gasthochschule.

DREIJÄHRIGE-JÄHRIGE STUDIE ZU INKLUSION

Die bildungswissenschaftliche Universität Litauens (LEU) liegt malerisch an einer Biegung der Neris. Von den höher gelegenen Räumen hat man einen schönen Blick auf die Altstadt von Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Hier sind die Sehenswürdigkeiten wie der Gedemino - die Flaniermeile der Stadt -, die Kathedrale Sankt Stanislaus, die Burg Gediminas oder das Künstlerviertel Uzupis nur einen Katzensprung entfernt. Doch mindestens ebenso interessant ist die inklusive katholische Schule, die sich in einem von sowjetischer Architektur geprägten Viertel von Vilnius befindet. Diese ist Teil einer dreijährigen interna-

len Studie zu Inklusion in ihren soziokulturellen Rahmungen (Inclusion in socio-educational frames), die unter der Leitung von Alvyra Galkyene an der LEU mit Kolleginnen und Kollegen aus Finnland, Österreich und Polen durchgeführt hat. In Vorbereitung der Reise nach Vilnius hatte ich die Gelegenheit, diese als eine von vier internationalen Reviewerinnen und Reviewern zu begutachten.

INTERNATIONALE VERNETZUNGEN

Die Monografie wurde der fachlich versierten Öffentlichkeit auf einer internationalen Tagung zu Fragen inklusiver Bildung präsentiert. Dazu kamen nicht nur alle Projektpartnerinnen und -partner und alle Gutachterinnen und Gutachter an die LEU, sondern die Tagung wurde darüber hinaus von einem internationalen Fachpublikum aus vier von fünf Kontinenten wahrgenommen und besucht. Auf diese Weise haben sich für mich neben Kontakten in Litauen Verbindungen nach Wien, in die Slowakei und in die Vereinigten Staaten ergeben, eine für mich äußerst gewinnbringende Erfahrung. Das wird sicher nicht meine letzte Erasmus+ Gastdozentur gewesen sein!



DR. EVA-KRISTINA FRANZ

war bis zum 30.9.2017 am Institut für Erziehungswissenschaft der Pädagogischen Hochschule Heidelberg tätig.

Seit 1.10.2017 ist sie Fachschulrätin in der Abteilung Grundschulpädagogik, Unterrichtsentwicklung und Professionalisierung der PH Freiburg.



Auf den Spuren von BECKETT und JOYCE

TEXT CRISTIAN ORTIZ PALACIO UND CHRISTOPHER KLEBER



Promovierende der Hochschule erlernen im irischen Galway wissenschaftliches Schreiben.

Once upon a time, genauer vom 6. bis 10. November letzten Jahres, begaben wir uns, gefördert von Erasmus+ und unterstützt von Auslandsamtsleiterin Henrike Schön, auf die Spuren von James Joyce und Samuel Beckett in die schöne irische Küstenstadt Galway. Allerdings sollten wir uns dort nicht mit literarischem Schriftstellertum befassen, sondern „Academic Writing“, das wissenschaftliche Schreiben in der englischen Sprache, erlernen.

Wir verbrachten den größten Teil unserer Zeit auch nicht in den gemütlichen irischen Pubs, wo wohl so mancher Literat zu seinen größten Inspirationen gelangte, sondern in einer entsprechend spezialisierten privaten Institution namens „Atlantic Language“ in der Fairgreen Road unmittelbar am städtischen Hafengebiet. Unsere Apartments für jeweils zwei Personen lagen direkt um die Ecke.

Unsere beiden Lehrerinnen Purva und Katie unterrichteten uns je drei Stunden täglich in den Bereichen akademischer Wortschatz, Struktur von wissenschaftlichen Texten und entsprechenden Schreibstrategien. Zusätzlich konnte man täglich Einzelstunden in Anspruch nehmen, in denen eine Institutslehrkraft wertvolle Rückmeldung zu eigenen im Prozess befindlichen wissenschaftlichen Beiträgen gab. Daneben gehörten eine Stadtführung, ein Museumsrundgang und ein gemeinsamer Pub-Besuch zum Wochenprogramm des Institutes.

SPANNENDE DISKUSSIONEN ÜBER STANDARDS BEIM WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden hätte unterschiedlicher nicht sein können. Neben einer Verwaltungsangestellten und einem Assistenzprofessor waren alle anderen Promovierenden unterschiedlichster Fachbereiche, beispielsweise der Linguistik, Sportwissenschaften, Informatik, Landschaftsarchitektur, Pädagogik und Philosophie. Es ist leicht, sich auszuma-

len, wie Diskussionen über Standards beim wissenschaftlichen Arbeiten, Schreiben und Publizieren verliefen: Einig waren wir

uns stets über unsere Uneinigkeit! Aber letztendlich haben alle versucht, die Perspektiven der anderen einzunehmen und davon zu lernen.

Nicht ganz so divers war es um die Herkunft der Teilnehmenden bestellt. Sieben von acht leben und forschen in Deutschland (drei von ihnen in Bielefeld, aller Verschwörungstheorien zum Trotz) und lediglich einer im ungarischen Budapest. Ein weniger einseitiges Bild ergibt sich, wenn man die kulturelle Herkunft ins Licht rückt. So erstreckt sich etwa die sprachliche Vielfalt über Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Ungarisch und Deutsch. Ein interkultureller Austausch war also möglich und durchaus gegeben.

Resümierend kann man sagen, dass wir uns prächtig verstanden und auch längerfristig vernetzt haben. Wir wurden von der Institutsdirektion sogar ausdrücklich für unsere Interaktions- und Integrationsbemühungen gelobt. Gemeinsame Pub- und Restaurantbesuche sowie Ausflüge waren nun doch an der Tagesordnung - selbstverständlich erst nach dem Unterricht und den erledigten Hausaufgaben.



CRISTIAN ORTIZ PALACIO ist Lehrbeauftragter und promoviert bei Prof. Dr. Manuela Welzel-Breuer. Der gebürtige Kolumbianer war im Projekt „Patio 13 - Schule für Straßenkinder“ in Kolumbien bereits im Studienjahr 2006/2007 an der Hochschule.

CHRISTOPHER KLEBER ist Doktorand im Fach Deutsch unter Betreuung von Prof. Dr. Hans Lösener und Prof. Dr. Reinold Funke. Er engagiert sich zudem als Sprecher des Promovierendenkonvents der Hochschule.

BEIDSEITIGER GEWINN

Die langjährige Kooperation der Pädagogischen Hochschule mit der „Universidade Pedagógica de Moçambique“ in Maputo trägt zur interkulturellen Professionalisierung der Lehrerbildung an beiden Einrichtungen bei.

TEXT MICHAEL SCHALLIES

Manchmal ist es reiner Zufall, dass eine wissenschaftliche Kooperation entsteht. Auf einer internationalen Konferenz über „Chemical Education“ im August 1989 in Kanada trafen zwei Personen aus völlig unterschiedlichen Kulturkreisen aufeinander, nämlich aus Maputo in Mosambik und aus Heidelberg. Sie hatten jedoch erstaunliche Gemeinsamkeiten, wie sie feststellten: Ein Studium der Chemie in deutscher Sprache und die Suche nach Exzellenz in der Ausbildung von Chemielehrern. Das war möglich, weil nach der Unabhängigkeit Mosambiks im Jahre 1975 viele Lehrende an der Hochschule Maputo im sozialistischen Bruderland DDR ihre Erstausbildung als Lehrer für Naturwissenschaften absolviert hatten, z. B. an der Pädagogischen Hochschule Güstrow.

Der in Kanada entstandene Kontakt wurde im Jahre 1992 in eine Partnerschaft zwischen den Hochschulleitungen aus Heidelberg und Maputo vertraglich festgeschrieben. Nicht nur die gemeinsame Sprache, ähnliche Zielsetzungen und Arbeitsgebiete, sondern auch die Hochschulentwicklung sind Garanten für eine langfristige erfolgreiche Zusammenarbeit. An beiden Standorten lässt sich in der Lehrerbildung eine vergleichbare Entwicklung vom ursprünglichen Lehrerseminar über ein Pädagogisches Institut zur Pädagogischen Hochschule als forschungsbasierter wissenschaftlicher Hochschule mit universitären Rechten feststellen.

KOOPERATIONSVERTRAG 1992

Der Kooperationsvertrag von 1992 leitete einen Wissenstransfer zwischen den Bildungseinrichtungen ein. Ziel war, die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Lehrsituation an der Universidade Pedagógica de Moçambique (UPM) zu verbessern. Nicht alle Dozenten dort verfügten über die formalen Qualifikationen wie z. B. eine Promotion, die gemeinhin für die Tätigkeit als Hochschullehrer gefordert werden. Da die Hochschule in Maputo damals keine eigenständige Promotionsberechtigung hatte, sollten Promotionsverfahren an der PH Heidelberg durchgeführt werden. Die ersten beiden Personen mit einem Abschluss als Diplomlehrer der DDR wurden 1992 als Doktoranden an der PH Heidelberg angenommen. Sie promovierten zügig, unterstützt durch ein „Sandwichstipendium“ des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), und sind heute an der UPM erfolgreiche Professoren. Die Zusammenar-

beit wurde im neu aufgelegten Masterstudiengang „Mestrado em Educação“ in Maputo vertieft und systematisiert: Die Weiterbildung des Personals sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde mit einer fachbezogenen Partnerschaft der Fächer Biologie, Chemie, Mathematik / Informatik und Physik verbunden.

WEITERENTWICKLUNG DIDAKTISCHER KONZEPTE

Ein wichtiger Baustein war das Masterprogramm, denn es professionalisierte den wissenschaftlichen Austausch und die Nachwuchsförderung durch die Adaption und Integration moderner didaktischer Konzepte. Der Schwerpunkt in der Didaktik hat sich dabei von der Akkumulation von Erfahrungen hin zu einer empirischen Wissenschaft verschoben. Von 2010 bis 2017 wurde die Kooperation vom DAAD im Programm „Fachbezogene Zusammenarbeit mit Hochschulen in Entwicklungsländern“ großzügig durch die Übernahme von Reise- und Aufenthaltskosten gefördert. Seit 2018 werden Baden-Württemberg STIPENDIEN in der neuen regionalen developmentpolitischen Förderlinie an Doktoranden aus Mosambik vergeben. Lehrveranstaltungen finden an beiden Hochschulen heute in Modulen statt. Die Universidade Pedagógica de Moçambique hat ihren Hauptsitz in Maputo, unterhält aber im ganzen Land verteilte Dependancen (in Beira, Nampula, Quelimane, Gaza, Lichinga und Niassa), aus denen Dozentinnen und Dozenten kommen, um sich im Masterprogramm weiterzuqualifizieren. Durch den Masterstudiengang findet eine strukturierte Verbesserung der Lehre in vielen Teilen Mosambiks statt. Für Lehrver-



anstaltungen reisen Heidelberger Hochschullehrende aus den Fächern Biologie, Chemie, Mathematik / Informatik und Physik für zwei Wochen nach Mosambik und betreuen ein Modul aus ihrem Bereich. Diese werden an der UPM in Maputo oder Beira durchgeführt. Die Arbeit besteht hauptsächlich aus gemeinsamen Workshops mit den jeweiligen Fachkollegen und den Studierenden, die ihre Masterarbeiten vorstellen. Fragestellung, experimentelles Design, Zuspitzung der Forschungsfrage und Durchführung stehen im Vordergrund der Workshops. Solche Diskussionen sind notwendig, ergiebig und zielführend, weil vor Ort sonst keine adäquaten Forschungsgruppen für die Masterstudierenden existieren. Sie werden deshalb durch die Kolleginnen und Kollegen aus Heidelberg ergänzt.

Masterstudierende aus Maputo werden in zweimonatigen Aufenthalten in Heidelberg in den Lehrbetrieb und laufende Forschungsarbeiten der naturwissenschaftlichen Fächer einbezogen, auch als Vorbereitung eines Antrags auf Annahme als Doktorand an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Parallel dazu werden Betreuerinnen und Betreuer von Masterkursen der UPM jeweils für einen 14-tägigen Aufenthalt pro Jahr nach Heidelberg eingeladen. Ziele dieses Aufenthalts sind die Integration in das laufende Lehr- und Forschungsgeschehen durch Teilnahme an Teamsitzungen, Auswertungen von Forschungsergebnissen, Gastvorlesungen (zu landestypischen Forschungsgebieten wie z. B. „Ethnomathematik“) sowie die wissenschaftliche Weiterbildung des Gastdozenten.

FÖRDERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES: BINATIONALE PROMOTION

Neue Perspektiven erwachsen aus Weiterentwicklungen von Promotionsordnungen in Heidelberg bzw. der Einführung eines Promotionsrechts in Maputo. In Heidelberg ist seit 2013 ein binationales Promotionsverfahren möglich, bei dem die beiden

Betreuer aus unterschiedlichen Ländern kommen. In Maputo gibt es ein Doctoral Program mit einem Abschluss als PhD in Science Education. In das Curriculum sind Auslandsaufenthalte integriert. Jeweilige Unterstützungssysteme für Doktoranden mit einer Graduate School an der PH und einer Doctoral School an der UP entwickeln sich ähnlich.

AUSWERTUNG DER KOOPERATION & ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Die Erfahrungen mit dem neuen Masterprogramm und dem anlaufenden PhD-Programm an der naturwissenschaftlichen Fakultät der UP werden mit den Partnerfakultäten intensiv diskutiert. Konkret wurden die Erfahrungen mit interdisziplinären Lehrveranstaltungen der Naturwissenschaftsdidaktik, die zwischen 2010 und 2014 in Heidelberg bzw. Mosambik stattfanden, im interkulturellen Vergleich ausgewertet und publiziert (José António Pereira de Barros & Michael Schallies: A experiência da interdisciplinaridade no ensino de ciências naturais).

Man kann davon ausgehen, dass die Aktivitäten zwischen Maputo und Heidelberg nicht nur von Fakultät und Hochschulleitung weiter gefördert werden, sondern gerade durch den eingeleiteten Internationalisierungsprozess der Hochschule eine nachhaltige Perspektive erfahren. Der Schwerpunkt liegt momentan auf einer Kooperation zwischen den Fakultäten für Naturwissenschaften und Mathematik. Inwieweit zu einem späteren Zeitpunkt auch Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik und Sprachen mit einbezogen werden können, ist noch offen und wird diskutiert.



DR. RER. NAT. MICHAEL SCHALLIES war Professor für Chemie und Didaktik der Chemie an der Hochschule sowie von 1990 bis 1994 deren Rektor. Er engagierte sich zudem über viele Jahre als Mitglied des Kuratoriums der Akademie für Technikfolgenabschätzung Baden-Württemberg.




Nix wie raus!

Der Goldene Zugvogel zeichnet Lehrende der Hochschule aus, die sich ganz besonders um die Mobilität von Studierenden verdient gemacht haben.

TEXT HENRIKE SCHÖN

Es gibt eine Vielzahl von Preisen, die an Hochschulen im internationalen Kontext vergeben werden. Der „Goldene Zugvogel“ aber ist ein Preis, den es ausschließlich an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gibt. Er geht auf eine Idee des Akademischen Auslandsamts und die Kooperation mit dem Fach Kunst an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zurück. Gestaltet wurde er von Christine Blümler, Studentin des Faches, als Mappengrafik mit zehn nummerierten und signierten Exemplaren. Das Kunstwerk mit den Maßen 78 x 53 cm zeigt einen fliegenden Kranich mit vergoldeten Flügelspitzen.

EXZELLENTER STUDIERENDENBETREUUNG

Der Preis ehrt Lehrende der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, die sich für international mobile Studierende der Hochschule engagieren und sie im Zusammenhang mit einem Auslandsstudium oder -praktikum exzellent beraten und betreuen. Er setzt ein Zeichen der Wertschätzung dafür, dass Lehrende Erfahrungen in Bildungskontexten anderer Länder eröffnen und ihren Studierenden damit ermöglichen, die für den Beruf so wichtigen interkulturellen kommunikativen Kompetenzen zu erwerben. Deswegen erfolgen die Nominierung und die Preisvergabe auf Vorschlag von Studierenden der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Im Jahr 2016 ging der „Goldene Zugvogel“ erstmals an eine der Partnerhochschulen, genauer an Prof. Harald Menz Ph.D., der den Studierendenaustausch mit dem Bethany-College betreut.

In der Internationalisierungsstrategie hat die Hochschule formuliert, warum es für Studierende so wichtig ist, Erfahrungen im Ausland zu sammeln: „Wer als Lehrer Kinder und

Jugendliche auf das Leben mit Globalisierung und Mobilität vorbereitet, muss entsprechend ausgebildet werden. Die lange geltende Leitformel für die Lehrerbildung „Aus der Region – für die Region“ wird weiter an Wirkungsmacht verlieren und durch ein stärker europäisch und global ausgerichtetes Leitbild ersetzt. Bildung ist heute nicht mehr von Internationalisierung zu trennen. Wer sich in unserer global vernetzten Welt zurechtfinden will, der muss ein Verständnis für unterschiedliche Kulturen und interkulturelle Kommunikationsprozesse entwickeln. Internationalität macht es möglich, von guter pädagogischer Praxis und Forschung in anderen Ländern zu erfahren und davon zu lernen.“

Auslandsaufenthalte während des Studiums sind in diesem Kontext ein zentrales Anliegen. Der „Goldene Zugvogel“ soll die Bedeutung internationaler Erfahrungen innerhalb des Studiums herausstellen. Er wirbt bei den Lehrenden darum, Studierende zur Teilnahme an den Austauschprogrammen und zur Bewerbung in den Stipendienprogrammen, beispielsweise Erasmus+, Baden-Württemberg-STIPENDIUM, PROMOS und der DAAD-Ostpartnerschaften, zu ermutigen. Nicht zuletzt will der „Goldene Zugvogel“ aber auch Studierende ermutigen, Beratung und Begleitung von Auslandsaufhalten als Qualitätsmerkmal ihrer Ausbildung zu erleben.

Mit dieser Konzeption hat der „Goldene Zugvogel“ bereits außerhalb der Pädagogischen Hochschule Heidelberg Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden. Im April 2014 ehrte ihn der Stifterverband der Deutschen Wirtschaft mit der „Hochschulperle“.



AUSGEZEICHNETE MUTMACHER!

Preisträgerinnen und Preisträger des Goldenen Zugvogels für besonderes Engagement im Bereich der Studierendenmobilität.

TEXT VERENA LOOS UND HENRIKE SCHÖN

2017: Professorin Dr. Lissy Jäkel

Lissy Jäkel führt als Beauftragte für die Kooperation mit Bildungseinrichtungen in Marokko jährlich eine Exkursion mit Studierenden nach Marrakesch und Essaouira durch. Sie wurde für ihr außergewöhnliches Engagement, ihre Begeisterung und das innovative Anerkennungsverfahren im Übergreifenden Studienbereich geehrt.

2017: Professor Mario Uraß

Mario Uraß erhielt den Preis für seinen Einsatz für die internationalen Hochschulbeziehungen im Allgemeinen und insbesondere für die seit 15 Jahren regelmäßig stattfindende Exkursion mit Kunststudierenden und Lehrenden der Partnerhochschulen im Erasmus+ Programm nach Civitella d'Agliano (Italien).

2016 (Sonderpreis): Professor Harald J. A. Menz, Ph.D.

Harald Menz wurde für die herausragende Betreuung der Studierenden und Baden-Württemberg-Stipendiatinnen und -Stipendiaten im Austauschprogramm zwischen dem Bethany College (West Virginia/USA) und für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kooperation ausgezeichnet.

2015: Professor Dr. Christoph Khittl

Christoph Khittl erhielt den Preis für die besondere Betreuung von Studierenden, die an der staatlichen Musik- und Theaterakademie in Tallin (Estland) ein Semester im Rahmen des Erasmus+-Programms verbringen.

2014: Professorin Dr. Manuela Welzel-Breuer

Manuela Welzel-Breuer wurde für ihre exzellente Betreuung von Studierenden und Baden-Württemberg-Stipendiatinnen und -Stipendiaten, die in Kolumbien ein Auslandssemester oder -praktikum absolvieren, gewürdigt.

2013: Professorin Dr. Karin Vogt

Karin Vogt wurde für die vorzügliche, modellhafte und durch moderne Kommunikationstechnologie gestützte Betreuung von Erasmus-Studierenden, die ein Auslandspraktikum in Wales und Irland absolvieren, geehrt.

2012 (Sonderpreis): Professor Dr. Michael Schallies

Michael Schallies wurde für sein Lebenswerk ausgezeichnet: Bereits während seiner Zeit als Rektor (1990 bis 1994) hatte er sich in vorbildlicher Weise für den Ausbau der internationalen Kontakte eingesetzt und Hochschulkooperationen unter anderem in der Türkei und Mosambik begründet, die bis heute aktiv geführt werden.

2012: Professor Dr. Dr. h. c. Gerd-Bodo von Carlsburg

Bodo von Carlsburg erhielt den Preis für die eindrucksvolle Betreuung von Studierenden, die zwischen 2004 und 2012 im Rahmen des DAAD-Programms „Ostpartnerschaften“ ein Auslandspraktikum an den Kooperationshochschulen der Pädagogischen Universität Vilnius absolvierten.

Drei Fragen an ...



Foto: Alter Haupteingang des Bethany College an der östlichen Seite.

... Professor Harald Menz, Ph.D., der seit 20 Jahren Studierende der Pädagogischen Hochschule Heidelberg während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten von Amerika betreut.

1.

Professor Menz, Sie haben den „Goldenen Zugvogel“ als erster „Externer“ erhalten. Die Hochschule erkennt damit Ihre herausragende Betreuung der Studierenden im Austauschprogramm zwischen dem Bethany College und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg an. Was bedeutet Ihnen der Preis?

Die Anerkennung ehrt mich natürlich sehr. Für etwas ausgezeichnet zu werden, das einem sowieso viel Freude bereitet und persönliche Bereicherung bringt, ist umso schöner. Der Kontakt zu jungen Menschen aus Deutschland ist für mich der beste Weg, auf dem Laufenden zu bleiben, was deutsche Kultur und Sprache angeht, und ich hoffe, dass ich für die Studierenden hilfreich beim Eintauchen in die neue Kultur sein kann.

2.

Wie kam es denn zu der Kooperation zwischen den beiden Hochschulen?

Die Zusammenarbeit geht auf eine Initiative zwischen meinem Vorgänger am Bethany College, Professor Michael Schmich, und Professor Dr. Gerhard Bach, dem früheren Leiter der Englischabteilung der PH, zurück. Michael und ich haben beide an der PH Heidelberg studiert und kamen zusammen in die USA, um an der West Virginia University (WVU) unser Master-Studium in Fremdsprachen zu absolvieren. Im Anschluss nahm Michael die Stelle am Bethany College an, während ich ein Jahr lang in China arbeitete und dann mein Ph.D.-Studium begann. Der erste Austausch fand im Studienjahr 1990/1991 statt. 1996 entschloss sich Michael, eine neue Stelle in Florida anzunehmen, und so wurde die Position am Bethany College frei. Ich bewarb mich und bin seither in der Fremdsprachenabteilung tätig und

für das Heidelberg-Bethany-Austauschprogramm verantwortlich.

Inzwischen haben fast 200 Studierende von beiden Institutionen am Austausch teilgenommen. Studierende aus Heidelberg werden oft als Tutoren in der Fremdsprachenabteilung eingesetzt und sammeln wertvolle Lehrerfahrung. Viele von ihnen werden durch ein Baden-Württemberg STIPENDIUM unterstützt, und dafür sind wir sehr dankbar. Für das kommende Jahr ist der erste Austausch einer Lehrperson geplant: Professor Holly Hillgardner, PhD., aus dem Fach Religion wird am Programm International Teaching Fellowship Programm der PH teilnehmen und zwei Monate in Heidelberg verbringen.

3.

Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach internationale Erfahrungen gerade im Bildungskontext?

Wie sagte Mark Twain so schön? „Travel is fatal for prejudice, bigotry, and narrow-mindedness“ und das trifft umso mehr zu, je länger ein Aufenthalt im anderen Land ist. Für werdende Lehrere ist dies natürlich besonders wichtig, da diese ihre Erfahrungen weitergeben, und daher ihre eigenen Urteile und Meinungen überprüft haben sollten. Das gilt generell, aber in besonderem Maße für Lehrerinnen und Lehrer, die Sprachen und Kulturen unterrichten. Ohne internationale Lebenserfahrung ist vorurteilsfreies Unterrichten über andere Länder meiner

Meinung nach kaum möglich. Und der beste Weg, sprachliche Sicherheit, Wortschatzerweiterung und Ausspracheverbesserung in der Fremdsprache zu erlangen, ist immer noch die Immersion (also der Erwerb einer fremden Sprache in einem fremden Land, Anm. d. Red.). Die Teilnahme am Bethany-Heidelberg-Austauschprogramm ist demnach eine erschwingliche Möglichkeit, interkulturelle Erfahrungen im sprachlichen Immersionskontext zu sammeln.

Die Fragen stellte Verena Loos.



DER ENGLISCHEN SPRACHE MÄCHTIG SEIN!

Sprachtrainings für Verwaltungsbeschäftigte sorgen für mehr Professionalität und Sicherheit in der englischsprachigen Kommunikation.

Wenn auf dem Telefondisplay eine Nummer aus dem angelsächsischen Ausland erscheint, kostet das manchmal ein bisschen Überwindung, den Hörer abzuhängen. Auch für Mitarbeitende in der Verwaltung. Der Sprachunterricht in der Schule liegt seit Jahren zurück; die vergangenen Urlaube führten nach Spanien und Italien, aber nicht nach Großbritannien. Und mit „Denglisch“ lassen sich am Arbeitsplatz englischsprachige Anfragen nicht professionell beantworten.

Deshalb hat die Hochschule unter Federführung von Kanzlerin Stephanie Wiese-Heß eine Fortbildungsmaßnahme speziell für den Verwaltungsbereich konzipiert, die Know-how aufbauen, vorhandenes Wissen stärken und dadurch für mehr Sicherheit in der englischsprachigen Kommunikation sorgen soll. Initiiert vom Re-Audit der Hochschulrektorenkonferenz zur Internationalisierung der Pädagogischen Hochschule und angestoßen

von Auslandsamtsleiterin Henrike Schön zusammen mit ihrer Mitarbeiterin Jutta Johnson, startete das Programm mit einer Kick-off-Veranstaltung im November 2016. Das war gleichzeitig der Startschuss für die erste Weiterbildung mit 13 Personen, ausschließlich Sekretärinnen; sie wurde aufgrund des guten Feedbacks dann ab Mai 2017 für die gesamte Verwaltung der Hochschule erneut angeboten. Insgesamt haben 38 Beschäftigte aus Sekretariaten und Abteilungen der Verwaltung das Angebot wahrgenommen, das sich über ein halbes Jahr erstreckte. Geleitet wurden die aus Bordmitteln der Hochschule finanzierten Kurse von „Sprachinsel“, einem externen Spezialisten in Sachen Sprachtrainings und Sprachcoaching für Erwachsene.

ENGLISCHSPRACHIGE MAILS VERFASSEN

Die 90-minütigen wöchentlichen Trainings fanden in Gruppen von etwa sechs Personen statt. Die Teilnehmenden wurden anhand von Eingangstests in unterschiedliche Niveaustufen eingeteilt, sodass passgenaue Arbeitsprogramme zusammengestellt werden konnten. Wie beantwortet man professionell Anfragen am Telefon? Wie schreibt man eine perfekte englischsprachige E-Mail? Wie begrüßt man englischsprachige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler? Die Teilnehmenden haben für solche und ähnliche Arbeitskontexte durch Sprechtrainings, Arbeitsblätter und wöchentliche Hausaufgaben viel Handwerkszeug erhalten. Eine andere, kleinere Gruppe konzentrierte sich ausschließlich auf Konversationstraining zu unterschiedlichen Sachfragen und tagesaktuellen Themen.

„Besonders hilfreich war, dass die Leiterin des Kurses die unterschiedlichen Beschäftigungsfelder berücksichtigt hat. Im Praktikumsamt kommen ja andere Fragen auf als in der Personalabteilung oder im Deutschsekretariat. Hier wurde jeder ganz individuell ‚mitgenommen‘“, sagt Silvia Westphal, Beschäftigte in der Personalabteilung. Und sie fügt hinzu: „Die Fortbildung hat mir wirklich nachhaltig geholfen. Ich fühle mich jetzt viel sicherer und traue mich auch, spontan Englisch zu sprechen.“ Silvia Westphals Meinung ist repräsentativ für die Mehrheit der Teilnehmenden. In einem gemeinsamen Schreiben an die Kanzlerin haben sie um Fortsetzung des Programms gebeten, ein Feedback, das auf positive Resonanz stößt. Es ist geplant, die Weiterbildung zukünftig im Rahmen der Personalentwicklung regelmäßig anzubieten und hierzu ein Zertifikat zu entwickeln.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER-PONGRATZ

VERWALTUNG MOBIL MIT ERASMUS+

„Internationalization @ Home“ zielt auch auf die Verwaltung der Hochschule. Ruth Schneider hat sehr von ihrem Aufenthalt an der Linzer Partnerhochschule profitiert.



Das Austauschprogramm Erasmus+ ermöglicht Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Facetten des eigenen Arbeitsplatzes an europäischen Hochschulen kennenzulernen. Ruth Schneider, Sekretärin im Prorektorat und unter anderem für die Bearbeitung der Bereiche Doktorandenförderung, Stipendien und Forschungspreise zuständig, war vom 9. bis 13. Oktober 2017 an der Pädagogischen Hochschule der Erzdiözese Linz in Österreich. Der Aufenthalt wurde vom Akademischen Auslandsamt organisiert; Frau Schneider suchte sich die betreuende Hochschule selbst und fasste ihre Erfahrungen abschließend in einem Bericht zusammen.

Die Sekretärin ist begeistert von ihrem Linzer Aufenthalt: „Mich hat ein detailliertes Programm erwartet, das mir ermöglichte, die für meine beruflichen Interessen wichtigsten Abteilungen und Ansprechpartner kennenzulernen“. Das „International Office“ der Hochschule hatte zudem eine City-Tour mit dessen stellvertretenden Leiterin Doris Mayr-Hiltgartner organisiert. „Die österreichischen Kolleginnen und Kollegen haben mich mit offenen Armen empfangen“, sagt Ruth Schneider.

Die Linzer Hochschule ist mit circa 1.200 Studierenden und circa 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern inklusive der Lehrenden und inklusive der Lehrbeauftragten wesentlich kleiner als die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Der Beruf des Lehrers ist in Linz nur noch mit Masterabschluss möglich. Besonders interessant für Ruth Schneider war der direkte Vergleich der beiden Hochschulen hinsichtlich ihrer eigenen Arbeitsbereiche.

DER DIREKTE VERGLEICH DER HOCHSCHULEN

So wurde in einem Treffen mit Vizerektorin Mag. Berta Leeb und ihrer Assistentin Anna Stummer deutlich, dass, ähnlich wie in Heidelberg, viel Wert gelegt wird auf Nachwuchsförderung, jedoch nicht im Sinne einer institutionalisierten „Graduate School“. Doktoranden werden vielmehr primär als wissenschaftliche Assistenten eingestellt, auch wenn Doktorandenkollegs existieren. Die Linzer Hochschule hat kein eigenständiges Promotionsrecht und auch die Habilitation ist nicht möglich. Promotionen werden in Verbindung mit einer Universität aus dem Clusterverbund durchgeführt.

Prof. Dr. Emmerich Boxhofer, Leiter des Instituts für Forschung und Entwicklung, veranschaulichte in einem weiteren Gespräch, dass die Hochschule keine eigenen Mittel für Projektanträge bereitstellt, anders als in Heidelberg. Boxhofer sei an einem Austausch über

Forschungsorganisation mit Prorektor Prof. Dr. Christian Spannagel äußerst interessiert – Ruth Schneiders Treffen mit dem Forschungsleiter hat hier womöglich intensivere Kontakte angeregt.

Besonders angetan war die Sekretärin von der Ausstattung der Partnerhochschule: „Gebäude, Räume und Mobiliar sind auf dem neuesten Stand und für die Mitarbeitenden der Verwaltung gibt es gemütliche Gemeinschaftsräume“. Auch die Digitalisierung von Lehre und Studium sei beeindruckend: „Große Bildschirme an den Eingängen des Hauptgebäudes informieren über Veranstaltungen; kurzfristige Informationen wie der Ausfall eines Seminars sind sofort online.“

Ruth Schneider war mit Erasmus+ auch schon vor einigen Jahren im englischen Manchester. Sie würde jederzeit wieder ins Ausland gehen: „Der berühmte ‚Blick über den Tellerrand‘ erweitert den Horizont, auch im Verwaltungsbereich von Hochschulen“.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER-PONGRATZ

Erneut Preisträger!

**BÜCHERSTUBE
AN DER TIEFBURG**

PREISTRÄGER
Deutscher Buchhandlungspreis
2015
Ausgezeichnetster Ort der Kultur

PREISTRÄGER
Deutscher Buchhandlungspreis
2016
Ausgezeichnetster Ort der Kultur

Dossenheimer Landstr. 2 • 69121 HD-Handschuhsheim
Telefon 06221/475510 • rkg@buecherstube-hd.de
www.buecherstube-handschuhsheim.de

TexDat

„Diskurs Bildung“
Schriftenreihe der Pädagogischen
Hochschule Heidelberg

Mattes Verlag Heidelberg www.mattes.de

* MOBILITÄT UND FORSCHUNG INTERNATIONAL

Möglichkeiten finanzieller Förderung

Erasmus+ Leitaktion 1 / Mobilität von Einzelpersonen

Studierende, Promovierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Lehrende, Forschende:
je nach Status: Studium und Praktikum, Weiterbildung, Kurzzeitdozenturen

Erasmus+ Leitaktion 2 / Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch von bewährten Verfahren UND Erasmus+ Leitaktion 3 / Unterstützung politischer Reformen

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler:
grenzüberschreitende Projekte mehrerer Hochschulen

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Hochschule:
Individualstipendien, Vortragsreisen, Kongressteilnahme, Hochschulzusammenarbeit; Studienreisen und -praktika

Baden-Württemberg-STIPENDIUM; BWS plus und regionale entwicklungspolitische Komponente

Studierende, Doktoranden und Doktorandinnen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler:
Studien- und Forschungsaufenthalte, Sach- und Personalmittel für innovative internationale Projekte

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen:
Anschubfinanzierung zur Antragstellung von EU-Projekten, z. B. Erasmus+ Key Action 2 und 3

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrende:
- Zuschüsse zu Tagungsteilnahmen und -ausrichtung
- Maßnahmen im Rahmen der internationalen Hochschulkooperationen
- Internationales Fellowship-Programm

INFORMATION UND BERATUNG

- Akademisches Auslandsamt der PH Heidelberg, www.ph-heidelberg.de/auslandsamt,
- Forschungsreferat der PH Heidelberg, www.ph-heidelberg.de/forschung/kontakt-zustaendigkeiten/forschungsreferat.html
- EU-Forschungsreferat der Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs, www.ph-ludwigsburg.de/61.html?no_cache=1,
- Deutscher Akademischer Austauschdienst, www.daad.de

FÖRDERER UND PARTNER DER INTERNATIONALISIERUNG DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG



Kompetenz in Ihrer Nähe



Markus Knoblauch, Zweigstellenleiter



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

Zweigstelle Neuenheim, Brückenstraße 30

www.heidelberg-volksbank.de

Vereinbaren Sie einen
Gesprächstermin
06221 514 - 280

für wagemutige
für tiefenentspannte
für dich



www.swhd.de

Unterstützung
zur Wasser-
aufsicht gesucht

In unseren Bädern wächst mancher über sich hinaus oder entspannt einfach.
Damit es dabei sicher bleibt, suchen wir nach Aushilfskräften mit DLRG-
Ausbildung für die Wasseraufsicht in unseren Schwimmbädern.
Bewerbungen an bewerbung@swhd.de

stadtwerke
heidelberg



**WIR SIND
FITNESS**

40 

JAHRE

PFITZENMEIER

Fitness since 1978

SICHERE DIR **JETZT** DAS **JUBILÄUMS-ABO:**
WWW.PFITZENMEIER.DE/1